







**Dipl.-Ing. Karl Oberem  
Käthe Oberem geb. Sieler**

*Vermählte*

Riesa, Rathausplatz 11 **Somburg-Gaar**

**Karl Forker  
Ella Forker geb. Malwald**

*grüßen als Vermählte*  
Riesa, Ostern 1931

**Arthur Büttner  
Ida Büttner geb. Stein**

*Vermählte*  
Riesa, Baufiger Str. 3 **Strehla**  
Ostern 1931

**Camilla Zeise  
Kurt Heide**

*Verlobte*  
Riesa — Ostern 1931 — Gröba

**Anna Lamm  
Stephan Drang**

*grüßen als Verlobte*  
Glaubitz / Ostern 1931 / Eichgrund-Schl.

**Hedwig Rehschuh  
Kurt Schade**

*grüßen als Verlobte*  
Böbra / Ostern 1931 / Lönnewitz

**Elsa Friedrich  
Fritz Grahl**

*Verlobte*  
Riesa, Ostern 1931

**Frieda Sahnel  
Richard Hausmann**

*grüßen als Verlobte*  
Waldburg (Schl.) **Zeitheim**  
Ostern 1931

**Herta Gersten  
Herbert Klemm**

*Verlobte*  
Riesa-Weißa **Dresden**  
Ostern 1931

**Lottchen Tersing  
Herbert Donat**

*Verlobte*  
Riesa **Ostern 1931** **Berlin**

**Elsa Schrapel  
Gerhard Gebauer**  
beehren sich im Namen ihrer Eltern ihre  
Verlobung bekannt zu geben  
Riesa, Doppiger Str. 32 **Dresden-R.**  
Ostern 1931

**Hulda Baldauf  
Georg Beuchel**

*grüßen als Verlobte*  
Riesa-Weißa **Deutschendorf**  
Ostern 1931

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Ilse und Kurt**

beehren sich hierdurch anzuzeigen  
Hermann Röthig u. Frau  
Margarete geb. Feind  
Gotthold Noack u. Frau  
Susanne verw. gew. Schneider

**Ilse Röthig  
Kurt Schneider**

*Verlobte*

Riesa, Ostern 1931

**Fanny Manig  
Kurt Jungfer**

geben hierdurch zugleich im Namen  
beider Eltern ihre Verlobung bekannt

Pausitz **Ostern 1931** **Riesa**

**Dorle Grübner  
Ernst Philipp**

*Verlobte* **Ostern 1931**

Wir geben hiermit die Verlobung  
unsere Kinder

**Ilse und Walter**  
bekannt

Alfred Hofmeister u. Frau  
Schulhaus Röderau  
Karl Schmidt u. Frau  
Klostermansfeld

**Ilse Hofmeister  
Walter Schmidt**

*Verlobte*

Röderau **Halberstadt**  
Ostern 1931

**Dora Nicol  
Erich Hunger**

geben zugleich im Namen der Eltern ihre Verlobung bekannt

Mohltheur **Ostern 1931** **Bahnhof Pausitz**

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Gertrud und Max**  
geben hiermit bekannt

Gutsbesitzer  
**Oskar Kühne u. Frau**  
Kedwig geb. Kühne  
Gutsbesitzer  
**Arthur Dehnert u. Frau**  
Oma geb. Kühne

**Canth** **Ostern 1931**

Meine Verlobung mit Fräulein

**Gertrud Kühne**

beehre ich mich hierdurch anzusetzen

**Max Dehnert**

*Landwirt*

**Kalbitz**

Familiendruksachen liefern schnellstens  
Langer & Winterlich, Riesa

Es färbt die Schuhe und besohlt  
In Riesa Schuhhaus Wiederhold.

**Zeugnisabchriften**

Verbrieflichungen  
Forderungseinziehungen  
durch Rechtsvertreter  
**Albin Nier, Riesa**  
Hauptstraße 6.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme bei dem  
Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sage ich  
im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Riesa, am 4. April 1931.

**Agnes Bormann geb. Holey.**

Am Donnerstag, den 2. April, früh 7 Uhr, verschied plötzlich und  
unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder,  
Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Herr Moritz Otto Schmidt**

im 43. Lebensjahre.

Nünchritz, 4. April 1931.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Sonntag  
1/3 Uhr vom Trauerhause aus.

In tiefstem Weh

**Marie verw. Schmidt**  
nebst allen Hinterbliebenen.

Für die anlässlich unserer Verlobung dar-  
gebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen  
wir allen unseren

**herzlichsten Dank**

Ragewitz, 4. April 1931

**Eise Diebrach  
Erich Stobich**

Für erzielene Kulmerksamkeiten anlässlich  
unserer Verlobung danken wir zugleich im Na-  
men beider Eltern hierdurch herzlichst.

**Rechtshausen/Röderau, 4. April 1931.**

**Frida Lawes  
Walther Teichert**

Für die uns zu unserer Verlobung so zahl-  
reich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken  
zugleich im Namen der Eltern herzlichst

**Linda Beger  
Otto Psiarski**

Schänitz **April 1931** **Magdeburg**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke  
zur Konfirmation unseres Sohnes **Eberhard**  
sagen wir hiermit nochmals unseren

**herzlichsten Dank.**

Riesa, Walmarum 1931.

**E. Höpfner und Frau.**

Für die uns zur Konfirmation unserer  
Tochter **Marianne** erwiesenen Ehrungen allen  
herzlichen Dank.

**Sevda, Walmarum 1931.**

**Familie Max Kühne.**

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes  
**Gerhard** erwiesenen Ehrungen sagen wir allen  
nur hierdurch unseren

**herzlichsten Dank**

**Sevda, Walmarum 1931**

**Familie Dürichen.**

**Martha Donath  
Otto George**

*grüßen als Verlobte*

Ostern 1931

Riesa, Stadg. Neue Hoffg. 43  
Frauenhain 85

Für die vielen Beweise  
herzlicher Teilnahme beim  
Geimgange unseres lieben  
Entschlafenen, des Herrn

**Emil Dietze**

sagen wir allen hiermit  
unsern innigsten Dank.  
Riesa, Käferberg 2,  
den 4. 4. 1931.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Rentier Ernst Hering**

Die Beerdigung findet Dienstag nachm.  
2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.  
Riesa, Feldschlösschen, 4. April 1931.

Die trauernde Witwe **Marie Hering**  
nebst allen Angehörigen.

Für die beim Geimgange unseres lieben  
Entschlafenen, Herrn

**Hermann Naumann**

erzielene Teilnahme durch Blumenpenden,  
Wort, Schrift und Ehrenleit sagen wir  
allen unsern herzlichen Dank. Besonderen Dank  
auch seinem ehem. Vorgesetzten und Kollegen  
für das ehrende Geleit zur letzten Ruhe-  
stätte.

In tiefstem Weh

**Thelma Naumann und Angehörige.**  
Riesa, den 4. April 1931.

Nach einem langen, arbeitsreichen Leben  
nahm Gott unsere gute Mutter, Großmutter,  
Schwester und Schwägerin, Frau

**Emilie Neidert geb. Porsche**

am Samstag nachmittag wieder zu Ruh.  
Die trauernden Kinder u. Angehörige.  
Riesa, den 4. April 1931.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, d. 7. 4.,  
nachm. 1/3 Uhr von der Halle aus.

Winkel, Farben, Lack und Leim  
kauft man gut beim Fachmann ein

**Farben-Langer**

Josef Langer, Malermeister  
Goethestraße 23  
an der Wasserturnschule.







# Höpfner

**Neue Kapelle i. u. 2. Osterfeiertag** ab 4 Uhr spielt Kapelle William Rott, Dresden, mit seinem fabelhaft. Orchester  
**Neue Kapelle**  
 Außerdem **Tanz-Turnier** um den Bulgaria-Preis 1931. — Ehrenpreise —  
 Vorführung mod. Tänze: **Wally de Boot, Rudolphe Krausz**, Original-Propaganda-  
 Tanzpaar der Bulgaria-Zigarettenfabrik, Dresden. — Fahnen- und Ballon-Tanz.  
**Zu dieser erstklassigen Sonderveranstaltung ladet ergebenst ein**  
**M. Höpfner**

**Hotel Sächsischer Hof.**  
 2. Osterfeiertag ab 4 Uhr nachm.  
**Unterhaltungsmusik.**



**Hotel zum Stern.**  
 Am 2. Osterfeiertag, den 6. April, Anfang 5 Uhr  
**großer Ball.**

Modernes Jazzorchester der beliebten Jazzkapelle  
 Kroffel unter persönlicher Leitung.  
 Ergebenst laden ein **Germann Otto u. Kapelle.**

**Gasthof Pausitz.**  
 Empfehle zu den Feiertagen meine freundlichen  
 Lokaltäten. N. Kaffee u. Kuchen.  
 Am zweiten Feiertag ab 5 Uhr nachmittags  
**feiner öffentlicher Ball.**  
 — Verströkte Kapelle. —  
 Ergebenst G. Ostendorn.

**Schützenhaus Riesa.**  
 2. Feiertag  
**feiner öffentlich. Ball**  
 Anfang 5 Uhr.  
 Eintritt 50 Pfg. Tanz frei.  
 Es ladet erg. ein **Curt Köhler.**

**Gasthof Mergendorf.**  
 1. und 2. Feiertag  
**feiner öffentl. Festball.**  
 In den Garküchen Unterhaltungskonzert.  
 Warts mit Speisen und Getränken bestens auf.  
 Hierzu ladet freundlich ein **Paul Röber.**

**Gasthof Jahnishausen.**  
 1. Osterfeiertag große Operettenaufführung:  
**„Die Dorfprinzessin“**  
 von D. Marcellus, Musik nach Motiven von F. Abt.  
 ausgeführt vom Gesangb. „Liedertafel“ Weida.  
 Beginn 7.30, Einlauf 6.30.  
**Nachdem feiner Ball.**  
 Ergebenst laden ein **der Vorstand und der Wirt.**

**Gasthof Oelsitz.**  
 Am 2. Osterfeiertag  
**feine Ballmusik.**  
 Ergebenst ladet ein **Max Solang.**

**Gasthof Seerhausen.**  
 Am zweiten Feiertag ab 7 Uhr  
**feine öffentliche Ballmusik.**  
 Am dritten Feiertag  
**großes Konzert**  
 mit Jazz-Sinfonie-Einlagen und anschließ. Ball,  
 ausgeführt von der gesamten Kapelle.  
 Eintritt 75 Pfg. Tanz frei.  
 Es laden ergebenst ein  
**Jasakabelle Kroffel und der Wirt.**

**Gasthof Gohlis.**  
 An beiden Tagen  
**Feiertags-Ball**  
 — Blas- u. Streichmusik —  
 Freundlich ladet ein **H. Rausch.**

**Gasthof Grödel.**  
 Ersten Osterfeiertag von 6 Uhr an  
**öffentl. Ballmusik**  
 Freundlich laden ein **Kurt Garbe u. Frau.**

**Rosengarten Grödel**  
 empfiehlt allen Osterausflüglern  
 seine freundlichen Lokaltäten zur Einkehr.

## Gasthaus „Zur guten Quelle“

Einem sehr geehrten Publikum von Riesa und Umgebung  
 zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir am heutigen Tage das  
**Gasthaus „Zur guten Quelle“**  
 übernommen haben. Als langjährige Fachleute sind wir  
 in der Lage, die uns beehrenden Gäste in jeder Weise  
 zufriedenzustellen, und ihnen den Aufenthalt in unseren  
 erpachteten Lokaltäten so angenehm wie nur möglich zu  
 gestalten. Küche und Keller werden stets das Beste  
 bieten.  
 Zum Ausschank gelangen nur im bestgepflegtesten Zu-  
 stande erstklassige Markenbiere wie  
**Pichelbräu-Spezial** (Dortmunder Art)  
**Pichelbräu-Export** (Münchener Art)  
**Radeberger-Pilsner, Cabinet**  
 (Aus der Radeberger Exportbier-Brauerei)  
 Es wird Sorgfalt auf einen kräftigen, bürgerlichen Mittags-  
 und Abendtisch sowie Stammessen gelegt. Jeden Freitag  
 Schlachtfest. Schönes Vereinszimmer für ca. vierzig Personen.  
 Wir bitten um gütige Unterstützung in unserem neuen  
 Unternehmen und zeichnen  
 hochachtungsvoll  
**Riesa, 4. April 1931**  
**Erich Elbrandt und Frau**

**Waldschlösschen Röderan.**  
 Am zweiten Osterfeiertag  
**großes Extrakonzert**  
 ausgeführt von der Kapelle ehemal. Garde-Reiter,  
 Dresden, unter persönl. Leitung des Herrn Ober-  
 musikmeisters D. Stöck.  
 Die Kapelle zieht in der blauen Uniform.  
 Gut gewähltes Programm.  
 Zum Schluß Fanfarenmärche.  
**Nach dem Konzert große Ballmusik**  
 der gef. Kapelle. Abwechslend Streich- u. Blasmusik.  
 Anfang 5 Uhr.  
 Eintritt 50 Pfg. u. Steuer. Tansen 50 Pfg.  
 Hierzu ladet freundlich ein **Alfred Jentsch.**

**Gasthof Pochra.**  
 Am 1. und 2. Osterfeiertag  
 ab 3 Uhr  
**Familienkaffee.**  
 Für Kinder  
**Eiersuchen im Saal.**  
 Ab 8 Uhr  
**großer öffentl. Ball.**  
 Es laden freundlich ein  
**Adolf Adik und Frau.**

**Gasthof Prausitz**  
 2. Osterfeiertag  
**Ballmusik.**

## Stiehlers Weinrestaurant

Küche und Keller preiswert und gut

**Gasthof Nünchritz**  
 1. Osterfeiertag nachm. 8 Uhr  
 bei schönem Wetter  
**Dielentanz.**  
**groß. Gesangs-Konzert**  
 ausgeführt vom Gesangsverein „Concordia“  
**Nachdem feiner Ball.**  
 2. Osterfeiertag nachmittags 4 Uhr  
**großes Militär-Konzert**  
 ausgeführt vom Trompeterkorps des 4. Art.-Regts.  
 Dresden. Leitung: Musikmeister Waldau.  
**Anschließend feiner Ball.**  
 Ergebenst ladet ein **Max Hensch.**

**Hotel „Stadt Dresden“**  
 Während der Feiertage bringe  
 meine freudl. Lokaltäten in  
 empfehlende Erinnerung  
 Ausser meinen bekannten Menüs  
 reichhaltige Mittag- u. Abend-  
 speisekarte / Vorzügliche Biere  
 Um recht regen Besuch bittet  
**Herbert Schilbach**

**Gasthof Moritz**  
 Allen Osterausflüglern empfehlen wir  
 uns zur freundlichen Einkehr.  
 Selbstgebackener Kuchen, Torten,  
 Windbeutel mit Schlaglabne.  
 An beiden Feiertagen von 6 Uhr ab  
**feine Ballmusik.**  
 Ergebenst ladet ein **Hugo Arnold.**

**Gasthof „Alte Post“  
 Stauchitz.**  
 Ersten Osterfeiertag  
 turnerische Aufführungen  
 mit Ball  
 von der Freien Turnerschaft  
 Stauchitz. Anfang 7 Uhr.  
 Zweiten Feiertag  
**feine Ballmusik**  
 ab 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.  
 Für Speisen und Getränke  
 ist bestens gesorgt.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
**Alfred Thieme.**

**Gasthof Stösitz.**  
 2. Osterfeiertag  
**feiner Ball**  
 wozu freundlich einladet  
**S. Roscher.**

**Gasthof Neue Schänke  
 Wehlthener.**  
 empfiehlt seine Lokal-  
 täten für Ausflüglern.  
 1. Osterfeiertag  
**Turnerball.**  
 2. Feiertag  
**mod. Kaffee-Betrieb  
 und Tanz.**  
**O. Rindler und Frau.**

**Gasthof Streumen.**  
 1. Osterfeiertag  
**öffentl. Feiertagsball.**  
 Es ladet freundlich ein  
**O. Gänfel.**

100 Prozentig



**MENDE  
 DYNAMO**  
 Die Wiedergabe ist von den tiefsten Bässen  
 bis zu den höchsten Tönen absolut naturgetreu!  
 MENDE-DYNAMO ist anschlussfertig für jeden  
 Rundfunkapparat. MENDE-DYNAMO  
 ist kaum teurer als magnetische Sprechern,  
 in seinen Leistungen aber weit überlegen.  
 MENDE-DYNAMO ist für musikalisch  
 Anspruchsvolle eine Selbstverständlichkeit.  
 WECHSELSTROM AM 12,5  
 GLEICHSTROM AM 90r  
 NUR IN FAHRENDEN  
 GESCHÄFTEN  
 ZU HABEN

**Theater Reichshof Zelthain.**  
 1. Osterfeiertag abends 7,9 Uhr **Händerhand-  
 mann Karafed** in 8 Akten. — Nachm. 3 Uhr **Der  
 kleine Räudling** und **der Menschenknecht** in 3 Akten.  
 2. Feiertag abds. 7,9 Uhr **Kaisers Benefiz-  
 abend Das Wälderhändel** oder **Man muß  
 heiraten**, Lustspiel mit Gesang in 5 Akten. —  
 Nachm. 3 Uhr, **lehte Rinderwerk, Gänfel und  
 Gretel** und **Die Anniverbere** in 4 Akten. 3. Feiertag  
 abds. 7,9 Uhr **Abchieds-Wort** auf vielseitiges Ver-  
 langen zum 2. Mal **Karl Stübner**.  
 Um gütige Unterstützung bitten  
**Bruno Wünsch, Max Drehsch.**

**MOB. „Eintracht“ mit gem. Chor  
 Bobersen.**  
 Am Sonntag, 5. April (ersten Osterfest)  
 veranstaltet der Verein im Gasthof  
 „Waldschlösschen“ Röderan einen  
**Theaterabend mit anschließendem Ball.**  
 Zur Aufführung gelangt der zweiaktige  
 Schwanz „Der Ziegenheld“.  
 Alle Bühnen- und Freunde werden berg-  
 licher eingeladen. Einlauf 6 Uhr, Anfang  
 7 Uhr. Der Gesamtvorstand.

**Daums Tanz- und Anstandslehre**  
 Riesa, Hotel Höpfner.  
 Beginn meines nächsten Kurses für Modetanz  
 u. Anstandslehre Freitag, 10. April, für Damen 19,  
 Uhr, für Herren 20, Uhr, im genannten Lokal.  
 Gelehrt werden alle Tänze im neuesten Stil bei  
 gewissenhafter Ausbildung und mäßigem Honorar.  
 Weitere gefl. Anmeldungen erbeten bei Herrn  
 Friseur Rade, Hauptstr., wo Liste ausliegt.  
**G. Damm, Lehrerin der Tangkunst  
 Witzl. der Gen. d. T.**

# Rennen

zu Dresden

**Oster-Sonntag, 5. April**  
 nachmittags 2, Uhr

**Dienstag, 7. April**  
 nachmittags 3 Uhr

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof:  
 Sonntag: 1.45 und 1.58 Dienstag: 2.03 und 2.34

Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

**Haben Sie auch**  
 zum Schulanfang ein Kind zu  
 bedenken? Dann kommen Sie  
 am 3. Feiertag zu mir! Hübsche  
 kleine Präsente in jeder Preislage  
**Eisenberg**

## 1. Osterfeiertag Sportpl. am Waldschl. Anstoss 16<sup>00</sup> 1893 Dresden Liga — Sportv. Röderau 1.





Schwindler zu Werke gegangen waren. Binnen zwei Tagen waren bereits 4000 Mark eingegangen. Bei seiner Vernehmung gab Kroll an, daß er mit einem Ertrage von rund 30000 Mark gerechnet hatte. Die eingezahlten 4000 Mark sind durch die Beschlagnahme und die Sperrung des Postcheckkontos gerettet.

Das Mordwerkzeug Baskes gefunden. Der Berliner Mörder Baskes, der bekanntlich ein Geständnis ablegte, erklärte sich schließlich auch bereit, die Stelle zu zeigen, an der er die Mordwaffe weggeworfen hatte. Kriminalbeamte fuhren mit ihm nach der Bobbielski-Allee hinaus. Auf einem freien Felde unweit der Straße Im Dol in Dahlem wurde der Hammer, ein Zwerch-

hammer, gefunden. Er ist stark mit Blut besudelt. Der Beweis, daß Baskes in der Tat den Mord verübt hat, ist damit erbracht.

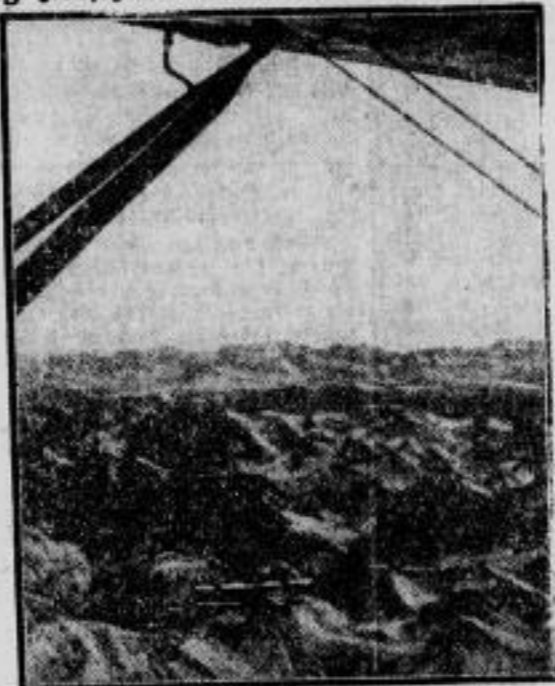
Raubüberfall in einem Breslauer Postamt. Im Hauptpostamt entriß ein Hausdiener einer Verkäuferin 573 Mark, die sie einzahlen wollte. Der Täter wurde auf der Flucht von Vorübergehenden festgehalten und einem Polizeibeamten übergeben. Er gab während des Transports nach der Polizeiwache aus einer Schreintopfkohle einen Schreckschuß auf den Beamten ab und konnte sich hierauf losreißen und die Flucht ergreifen. Der Beamte schoß zweimal hinter ihm her, ohne ihn zu treffen. Schließlich gelang es aber, den Täter wieder festzunehmen.

Auf der Polizeiwache wurden bei ihm noch 570 Mark gefunden.

Liebesdrama in St. Pauli. In einem Hause der Wilhelminenstraße im Hamburger Stadtteil St. Pauli brachte in der Nacht zum Gründonnerstag der 19-jährige Seemann Billwod aus Warnemünde der 25-jährigen in Altona geborenen Bardante Flora Jodier drei Bauchschüsse bei und verletzte sich selbst durch einen Kopfschuß. Beide sind ihren Verletzungen erlegen. Der Befund am Tatort deutet darauf hin, daß sich zwischen dem Seemann und seinem Opfer ein Kampf abgepielt hat.

# Minuten vom Turgen in Bild und Wort.

## Die Eröffnung der direkten Flugverbindung zwischen Berlin und Rom am 1. April.



Die Ankunft des ersten italienischen Flugzeuges in Berlin.

wo die Fluggäste — Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Riccardi (links im Fliegeranzug, ohne Mütze) und der Chef der Zivilluftfahrt Wolfes (rechts, mit Militärmütze und Mantel) — von dem italienischen Botschafter in Berlin, Orfini-Baroni (neben Riccardi) und dem Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Dr. Gutbrod (daneben), begrüßt wurden.

Der Flug der deutschen Maschine über die Alpen wurde von einer bayerischen Flugzeugstaffel begleitet, die zur Begrüßung des Rom-Berlin-Flugzeuges aufgestiegen war.

Deutschlands neuer Gesandter in Wien ist der bisherige Botschaftsrat an der Pariser Botschaft, Dr. Reich.

## Zum Konflikt in der Nationalsozialistischen Partei.

Der SA-Führer Sachsen, Kapitänleutnant a. D. von Killinger in Dresden, der — trotz persönlicher enger Freundschaft mit dem abgesetzten SA-Führer Stennes — eine Freuerklärung für Hitler abgegeben hat.

Der Stabschef der SA-Oberleitung in München, Hauptmann a. D. Kühn, der die Absetzung des Hauptmanns a. D. Stennes als SA-Führer Ost verurteilt hat.

Der neuernannte SA-Führer Ost, der aber infolge der Unklarheit der Verhältnisse sein Amt bisher noch nicht übernehmen konnte, ist Oberleutnant a. D. Schulz.



doch, was wohl verhüten mochte, umstände eintraten, deren Sie nicht allein Herr werden können, dann schreiben Sie mir unverzüglich. Das erwarte ich von Ihnen! Ich bin bereit, alles für Sie zu tun, was in meinen Kräften steht. Hier meine Hand darauf."

Manfred legte die seine hinein und versprach es. Es geschah aber nur zur Beruhigung des alten Herrn, denn daß er wirklich in die Lage kommen würde, dessen Hilfe zu bedürfen, daran glaubte er nicht.

Gehen Sie mit Gott, mein lieber Manfred!" Schwendts Stimme zitterte ein wenig. Wie segnend und schützend legte er Manfred die Hand aufs Haupt.

Woh dann rief er sich zusammen. Herrgott noch mal, er tat ja gerade, als handele es sich um ein Begräbnis und nicht um den ersten Schritt in ein neues, zukunftsreiches Leben.

Halt, junger Freund, so wollen wir nicht auseinander gehen!"

Er eilte hinaus, unterrichtete seine noch in der Küche tätige Frau und kehrte dann mit dieser, einer Flasche edlen Weines und drei Gläsern wieder.

"Sie wollen uns so plötzlich verlassen?" fragte Frau Schwendt, und ihr ronzliges, freundliches Gesicht zeigte ehrlichen Kummer.

"Braucht nicht zu lamentieren, Altes! Er geht nur nach Berlin, um den großen Erfolg einzudeckeln." Er hatte die Gläser gefüllt. "Auf eine glückliche Zukunft, junger Meister! und — auf ein frohes Wiedersehen!"

"Wann wird er denn wiederkommen?" wollte Frau Schwendt wissen.

"Sobald sein Herzenswunsch erfüllt ist. Und nun frag' nicht weiter nach Dingen, die nur Gott allein weiß. Stoß an!"

"Und ich trinke auf die Gesundheit meiner lieben Pflegeeltern, wenn auch nicht des leiblichen, so doch meines künstlerischen Wohles."

"Möge der Himmel Sie behüten, lieber Manfred!" Die beiden alten Leuten hatten feuchte Augen bekommen.

Hell klangen die Gläser zusammen, die Blicke der drei tauchten ineinander und es bewegte jeden einzelnen die Frage: Ob und wann und unter welchen Verhältnissen werden wir uns wohl noch einmal wiedersehen.

### Zweites Kapitel.

Ein paar Tage später trat Manfred zuversichtlich und froh den Weg zum Bahnhof an.

Von dort schaute er noch einmal zurück auf das in beschaulicher Ruhe liegende Städtchen, das die Frühsonne beleuchtete. Hübsch machte es sich aus der Ferne, wie es sich in dem leichten Luffessel anmutig hinstrckte.

Sein Blick glitt zu dem etwas höher gelegenen Friedhof, dem er gestern einen letzten Besuch abgestattet. Dort ruhten Vater und Mutter, denen es nicht vergönnt war, seinen Aufstieg mitzuerleben.

Der Tag fiel ihm ein, als er zum Beginn seines Musikstudiums nach Leipzig fuhr. Der Vater hatte sich mit ermahnenden Worten kurz von ihm verabschiedet, während die Mutter ihn bis zum Zuge begleitete. Immer wieder hatte sie ihrem Einzigen zärtlich die Hand gedrückt, ihn liebevoll ansehend, um die Lippen war ein mühsam verhaltenes Weinen; noch lange sah er vom Abteilfenster aus ihr wehendes Taschentuch. Heute stand er allein hier, hatte Stellung und sicheres Einkommen ausgegeben, besah nichts als Hoffnungen. . .

Ein leises Gefühl der Unsicherheit kam nun doch über ihn. Aber es währte nur eine flüchtige Sekunde, dann hatte er sein Gleichgewicht wieder zurück.

Der Zug, von München kommend, brauste heran. Manfred stieg ein und bald war Biesenbach seinen Blicken entchwunden.

Lorheit, sich banger Gefühlen zu überlassen, schalt er sich wegen der kurzen Schwäche auf dem Bahnsteig. Gewiß würde nicht alles ganz glatt gehen, manche Schwierigkeit würde sich ihm entgegenstellen; aber wie schwächlich nahmen sich alle Hindernisse aus, wie klein und unbedeutend erschienen sie ihm im Vergleich zu dem sonnenhaft leuchtenden Ziel, dem er entgegenfuhr.

Dann und wann hielt der Zug, man stieg ein oder aus, er erlebte es unbewußt, ganz beschäftigt mit seiner Zukunft.

Im Geiste sah er sich bereits im Musikzimmer eines Theatergewaltigen, dem er seine Oper vorspielte. Welch glitten seine Finger über die Tasten. Doch plötzlich stieg er, eine Stelle dünkte ihn nicht ganz einwandfrei. Er holte die Partitur aus dem Koffer hervor, überprüfte sie und war nun doch befriedigt.

Er blätterte weiter. Versunken in seine Melodien wippte er mit den Füßen, bewegte den Kopf, die Hände, als gäbe er nach dieser oder jener Richtung Weisungen. Sein Blick war jetzt am Dirigentenpult, der Premierabend seiner Oper war gekommen.

Plötzlich gab es einen scharfen Ruck. Seine Partitur

ware zu Boden gefallen, wenn nicht zwei Frauenhände schnell zugegriffen hätten.

Beim Anblick der gepflegten, garten Hände staunte Manfred, denn es konnte sie nicht in Einklang bringen mit dem Aeußeren der Frau, die ihm seines Wissens gegenüber saß.

Sie gehörten auch nicht seiner Frau, die war längst ausgestiegen und auf deren Platz hatte sich ein junges Mädchen niedergelassen.

Er blickte in zwei goldbraune Augen, die ihm aus einem blühend gesunden Antlitz voll Frische und Lebenskraft entgegenstrahlten.

Lächelnd dankte er ihr für ihren Beistand. Auch sie lächelte, wobei sich auf ihren Wangen zwei Grübchen bildeten, die den Liebreiz ihrer anmutigen Person noch erhöhten.

Die Fahrt ging weiter, die Episode schien abgeschlossen.

Doch Manfred gingen die lachenden braunen Augen wie überhaupt das ganze Mädel nicht mehr aus dem Kopf. Merkwürdig, bislang hatten die Frauen in seinem Leben nie eine Rolle gespielt, nur immer mit seiner geliebten Wulf und seiner Zukunft hatte er sich beschäftigt und nun regte sich plötzlich etwas in ihm, was ihm bisher fremd gewesen.

Er wehrte sich tapfer gegen die Ablenkung. Doch alles Sträuben half nichts, er mußte einen Blick zu ihr hinüberwenden. Sie nahm gar keine Notiz von ihm, die Frühlinglandschaft interessierte sie offenbar viel mehr. Jetzt wurde er erst so recht gewahr, was für ein reizendes Geschöpf seine Mitreisende war, von einer wirklichen raffigen Schönheit. Je länger er sie ansah, um so mehr verlor er sich in ihren Anblick.

Etwas unständlich sah er auf seine Armbanduhr und sagte halbblau mit einem leichten Seufzer: Noch eine Stunde."

Sie drehte den Kopf nach ihm und nickte wortlos, doch Miene und Blick gahalten die stumme Antwort freundlich.

Sie fuhr also auch nach Berlin. Ob sie wohl Berlinerin war?

Auf seine Frage bekam er eine bernelnende Antwort. "Aber Sie kennen Berlin?" forschte er weiter.

"Ich mache die Reise dorthin zum ersten Mal." Wahrscheinlich wollte sie Verwandte besuchen oder dergleichen, dachte er und sprach es aus.

Fortsetzung folgt.





# Fahren Sie doch einen DKW-Wagen!

Der 4-Zylinder mit der 3-Zylinder-Wirkung

Starker Preisabbau! Verbesserte Modelle! Verlangen Sie Prospekte! Überzeugen Sie sich von der Güte des Wagens durch eine Probefahrt! Beachten Sie den DKW-Bilderdienst an meinem Grundstück! Jeden Sonntag neu!  
 DKW-Vertreter: Clemens Aulich, Riesa, Goethestraße 32, Ruf 886

**Hotel Deutsches Haus, Riesa**  
 Besitzer Aug. Gemoll = Telefon 674

**1. Feiertag.**  
**Gedeck 1.50 Mk.** Kraftbrühe - Menestra-Art Osterlamm mit jungem Gemüse Ananas - Gefrorenes  
**Gedeck 2.50 Mk.** Kraftbrühe - Menestra-Art Karpfen blau Roastbeef m. Kalsschoten Ananas - Gefrorenes od. Butter und Käse

**2. Feiertag.**  
**Gedeck 1.50 Mk.** Ochsentail - Suppe Kalberücken garniert Kirsch-Torte od. Welsh Rarebit  
**Gedeck 2.50 Mk.** Ochsentail-Suppe Zunge mit Stangenspargel Masthuhn auf Frühlingkart Kirsch-Torte od. Welsh Rarebit

Außerdem reichhaltige Speisekarte.

**Volksbühne Riesa e. V.**

Die Beteiligung an den Veranstaltungen der Landesbühne im Capitol in Riesa im Monat April

Ostermontag, den 6. April, vorm. 11 Uhr „Tartuff“ für Jungmitglieder (Lustspiel)

Dienstag, d. 7. April, Gruppe 1 u. 2 (1-220), 20 Uhr „Tartuff“ (Lustspiel)

Mittwoch, d. 8. April, Gruppe 3 (220-Ende) 20 Uhr „Schichtwechsel“ (Komödie)

Dienstag, d. 14. April, Gruppe 1 (1-110) und Jungmitglieder, 20 Uhr „Die spanische Fliege“ (Schwank)

Mittwoch, d. 15. April, Gruppe 2 (111-220) 20 Uhr „Der Glückskandidat“ (Komödie)

Donnerstag, d. 16. April, Gr. 3 (221-Ende) 20 Uhr „Die erste Frau Selby“ (Komödie)

Zu den Veranstaltungen der Landesbühne haben die Mitglieder freien Zutritt

Am Dienstag, den 28. April Gastspiel der Piktatorbühne-Berlin, s. 218 (Frauen in Not). Zu dieser Veranstaltung erhalten unsere Mitglieder verbilligte Eintrittskarten bei den Unterkaasierern Oskar Eckart, Riesa, Schillerstr. 54 und Arthur Walz, Riesa-Gr., Alleestr. 32, sowie in der Geschäftsstelle, Riesa, Bismarckstr. 77. Um pünktl. Abnahme der Plakate wird gebeten

**Schmidts Bier- u. Weinstuben**  
 Rüdritsch

Bringe meine sauberen Lokalitäten in freundl. Erinnerung. Küche u. Keller bieten das Beste.  
 E. Bern. Schmidt.

Sind Sie schon in einer privaten Krankenversicherung?

Wählen Sie die größte, die **Vereinigte Krankenversicherungs-Aktiengesellschaft Berlin**

Direktion für Mitteldeutschland Dresden-A., Ringstraße 20, Fernspr. 26378

Krankenversicherung mit Gewinnbeteiligung  
 Aktienkapital 5 Millionen Reichsmark  
 Reserven über 5 Millionen Reichsmark

Mitarbeiter zu günstigen Bedingungen (auch nebenberuflich) stets gesucht.

Hier abonnieren!  
**Vereinigte Krankenversicherungs-A. G.**  
 Direktion für Mitteldeutschland  
**Dresden - A. 1**  
 Ringstraße 20.  
 Fernspr.: 26378  
 Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes, bezw. unverbindlich bei mir vorzusprechen.  
 Name: \_\_\_\_\_  
 Adresse: \_\_\_\_\_

**Restaurant Gambrius Riesa.**

Zu beiden Feiertagen empfehlen wir unsere freundl. Lokalitäten bestens zur Einkehr. Küche und Keller in bekannter Güte.  
 Hochachtungsvoll Otto Sehl und Frau.

**Hotel Wettiner Hof**

Saal. Saal.

**1. Feiertag Tanzdiele 2. Feiertag**  
 - ab 5 Uhr -  
 Frh. Krottel's Tanzport-Orchester bringt für die besseren Tänzerinnen und Tänzer das Beste und Neueste mit Großstadt-Beziehung und nur mit kleineren Musikern.

**Im Café Central**  
 Bietet das Künstler-Trio immer dem vornehmsten Publikum genuehreichende Stunden.  
 Beide Feiertage von 11-1 Uhr  
**Frühstücken-Konzert.**  
 Empfehle Kraftbrühe mit gefüllten Fleischpasteten, sowie Ragout-fin. Außer reichhaltigen Speisen à la carte empfehle Bedeckte zu M 1.75 und 2.50, sowie Mittagsstisch im Abonnement preiswert und reichlich.  
 Um recht regen Besuch bittet Wld. Franke.

**Reichshof Zelthain**

Empfehlen unsere freundlichen Räumlichkeiten für die kommenden Osterfeiertage zur geselligen Einkehr. An beiden Feiertagen von nachm. 8 Uhr an  
**feinste Unterhaltungsmusik.**  
 Am 1. u. 2. Osterfeiertag von nachm. 4 Uhr an findet

**flotter Dielentanz**

statt unter Wirkung der neuen beliebtesten Musik. - Bei gültigen Wetter. „Gartenbetrieb“.  
 Bundesfestabend zur geselligen Begegnung frei!  
 Am 3. Feiertag abends 8 Uhr zur Schlusshausführung wird auf nochmals vielseitigen Wunsch im Theater  
**Karl Stöpfer**  
 gegeben. Spezial-Biere. - Vortreffl. Bewirtung. Fremdenzimmer. - Autogaragen.  
 Es laden ergebenst ein H. Gärtler u. Frau.

**„Admiral“ Bobersen.**

1. Osterfeiertag Theater:  
**„Mutter und Sohn“**  
 Volksstück. Anfang 7 Uhr.  
 2. Osterfeiertag ab 5 Uhr  
**feine Ballmusik.**  
 Hierzu laden freundlichst ein H. Gählein u. Frau.

**Hotel zum Casino**  
 Lager-Zelthain.

Während der Feiertage in sämtlichen Räumen  
**großes Osterbierfest.**  
 Zum Ausschank gelangt das gute braunliche St. Peterlich Münchner, hell und dunkel, 1 Glas nur 45 Hg.  
 Angenehmstes Ausflugs- und Familien-Restaurant.  
 Am 1. und 2. Feiertag im großen Saal:  
**Stimmungsvoller Festball**  
 vom Verein für Bewegungsspiele Zeithain-Lager.  
 Hierzu laden freundlichst ein der VV. und der Wirt.

**Gasthof Drei Lilien, Glaubitz.**  
 1. Osterfeiertag:  
**Gesangskonzert und Theaterabend**  
 v. Männergesangsverein Frohmann mit Frauenges.  
**Nachdem Ball.**  
 Freundlich laden ein  
 Gefanaberein Frohmann und O. Tonat.

**Gasthof Wülknitz.**  
 1. und 2. Osterfeiertag  
**großer Fest-Ball.**  
 Stimmung!  
 Eintritt 50 Hg. pro Person. Tanz frei.  
 Um recht regen Besuch bittet  
**E. Gauermann.**

**Konditorei u. Café Wolf**

Hält seine Lokalitäten bestens empfohlen.  
 Pflanzbrühe. Bismout-fin.  
 Extrabeste Biere und Weine.  
 Vanille-Eis, Erdbeer-Eis.  
 Zu jeder Zeit Unterhaltungskonzert.  
 Um gültigen Besuch bitten  
 Erich Noack und Frau.

**Gasthof Promnitz**

Hält seine freundlichen Lokalitäten zur Einkehr bestens empfohlen.  
 Fr. Kaffee und Kuchen.  
 Freundlich laden ein  
 O. Werfa und Frau.

**Capitol Riesa**

Ab heute Sonnabend bis 2. Osterfeiertag das beste deutsche Tonfilm-Lustspiel!

**Ihre Majestät die Liebe**  
 heißt der erste Tonfilm von Joe May, dem Regisseur großer deutscher Erfolgsfilme

**Ihre Majestät die Liebe**  
 vereinigt alle Vorzüge in sich, die Sie im Tonfilm schätzen. Erstklassige Darsteller, mitreißende Musik, lustige Handlung, gute Photographie

**Ihre Majestät die Liebe**  
 läuft Sonnabend 7 und 9 Uhr die Feiertage 7, 5, 7 und 9 Uhr

**Gasthaus Grubnitz**

bringt seine freundlichen Lokalitäten in empfehlender Erinnerung. - Zu regem Besuch laden ergebenst ein  
**Oskar Schaaf.**

**Gasth. „Stern“ Zelthain.**  
**großer Festball.**  
 An beiden Osterfeiertagen  
 Ab 4 Uhr feiner Dielentanzbetrieb.  
 Eintritt nur Steuer. Tanzes frei.  
 Die Hauskapelle weckt sofort für Stimmung.

**Kantine Richter, Zeithain-Lager e.**  
 1. und 2. Osterfeiertag  
**feiner Oster-Ball.** Tanzport-fabelle.  
 Eintritt 50 Hg. Tanz frei. - Es laden freundlichst ein  
 H. Richter und Frau.

**Achtung! Gasthof Heyda.**  
 Am 1. Osterfeiertag abends 8 Uhr  
**großer öffentl. Sportler-Ball.**  
 Es laden freundlichst ein  
 der Vereinsrat und der Wirt.

**Gasthof Boritz.**  
 1. Feiertag großes Frühjahrsvergnügen.  
 Hierzu laden freundlichst ein  
 Ernie Turnerschaff. Der Wirt.

**Salat- und Kohlrabi-Blumen**  
 Stiefmütterchen u. Steckzwiebeln  
 empfiehlt Gartenbaubetrieb Schlegel, Gohewitz.

**11. Zwillingerlotterie**  
 Gesamtactioinne 100000 RM.  
 Ziehung bestimmt 12. und 13. April.  
 Lose zu 1 RM bei allen Kollekteuren.

**Gasthof Reußen.**  
 1. Feiertag  
**öffentliche Ballmusik.**  
 Anfang 6 Uhr.  
**Gasthof Mautitz.**  
 1. Feiertag ab 6 Uhr  
**feiner Ball.**  
 Freundlich laden ein  
 H. Richter und Kapelle Zap.

**Gasthof Lichtenlee.**  
 2. Osterfeiertag  
**öffentliche Ballmusik.**  
**Gasthof Ragewitz.**  
 2. Osterfeiertag  
**feine Ballmusik**  
 wozu ergebenst einladet  
 Max Rohlfisch.

**Gasthof Bahra**  
 2. Osterfeiertag  
**Ballmusik.**  
**Riesaer Fischhalle**  
 Goethestr. 37 - Tel. 956  
 empfiehlt  
**frische Seefische**  
 Gaff. Jander  
 Ieb. Karpfen u. Schlei.  
 Verkauf auch für lebende  
 Fische früh 8 Uhr und  
 11 Uhr an den Feiertagen.

**Saatkartoffeln**  
 blaue Ohrwürmer (frühe)  
 verkauft Gasthof Braunsh.

**Hochfeine**  
**Natur - Tafelbutter**  
 verl. tägl. frisch in Voltfollis von 9 Uhr. Heute 1.15 Hg. je Pfd. gen. Nachn.  
**Fa. F. A. Walter**  
 Butterverf.  
 Guedekrug, Nemeleab.

**Jalousien**  
 Holzrollen  
 Rollläden  
 Verdunkelungs-Einrichtungen liefert  
**Max Hildebrandt**  
 Tischlermeister  
**Goethestraße 40.**

**Bruchkranke**  
 können auch ohne Operation und Berufshilfe dauernd geheilt w. Wasserbrüche u. Hernien; außerdem Heilbehandlung v. Nerven, Lungen u. Herzkranken. Reichliche Erfahrung, durch vieljähr. Praxis bei mehr als 20000 deraartig. Kranken.  
 Nächste Sprechst. in Riesa, Hotel Deutsches Haus, am Sonnabend, d. 11. April, von 11-1. Spezialarzt Dr. med. Loab, Berlin R. 24, Johannist. 19.

**Tischler-Zwangs-Innung Riesa.**  
 Die Gefellenbrüderung findet am 7. 4. 31 (3. Feiertag) ab 9 Uhr vorm. im Hotel Gählein statt.  
 Eltern und Vertreter der Brüderlinge und Interessenten sind hiermit eingeladen.  
 Die Herren Lehrmeister haben der Bräutigam beizuwohnen.  
 Von 12-2 Uhr ist der Saal zur Besichtigung geöffnet. Der Vorstand.  
 Steinbach.

Die heutige Nr. umfasst 24 Seiten.  
 Hierzu Nr. 13 der Beilage „Gräßler an der Elbe“ und Nr. 15 der Beilage „Unsere Heimat“.











# Fröhlich im Mannen



4. Beilage zum „Wiener Engelblatt“.

## Ein Osterfest

Der Osterfest ist die schönste Zeit für alle Hühner neugierig und bereit. Denn früh und spät und früh gibt's nichts als Arbeit, Eiern und Gähnen. Die Hühner - Kinder, Mutter, Schwester - arbeiten ganz und gar am Osterfest. Egal der Hühnermutter ist Tag und Nacht zur Arbeit da. Ach, ist das eine Hühnermutter! Das ganze Dorf legt Ei auf Ei aus Schokolade, Marzipan, manchmal sogar mit Schokolade. Sie rennen hin und rennen her, fast schlafen sie es gar nicht mehr. Und die ganz großen, ganz schlaffen, die machen ständig Überstunden. - Doch endlich ist das Osterfest. Dann kann der Osterfest kommen. Die Hühner hoffen in die Dörfer, um sich zum Osterfest auszustrecken. Doch längst vor Tag, 9 ist unerbärlig, da werden wieder sie gefordert. Am besten, frühen Morgen schon, da bimmelt schnell das Osterfest. Die Mutter: „Was ist denn los? Sagt mich in Ruhe! Was ist denn los? Sagt mich in Ruhe! Wer bimmelt denn da immerzu?“ Da trübselig verneigt: „Hier



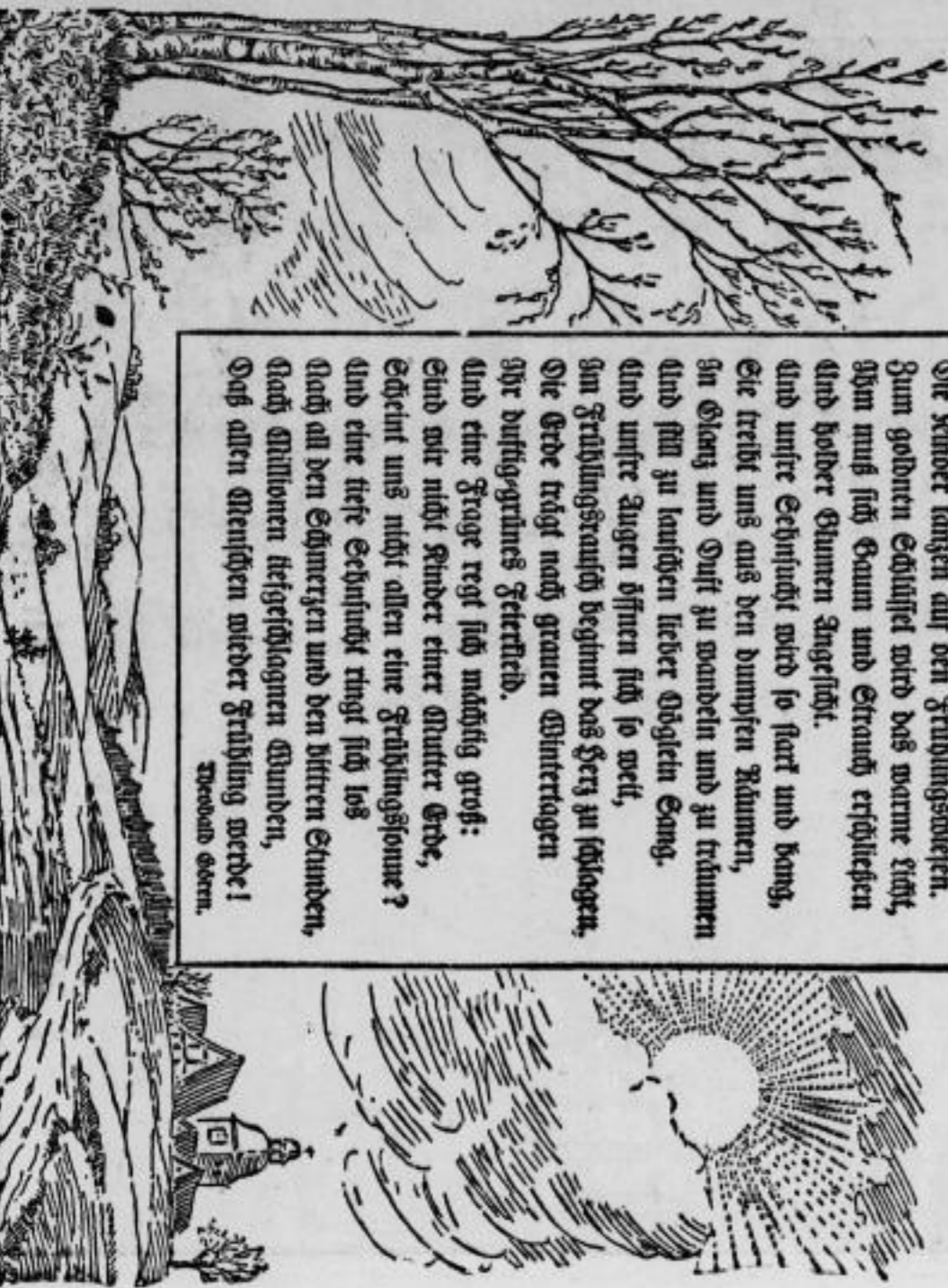
fröhlichen Oster. Herr Hühner, hast du frische Eier? Auch große Eier ich gern gemocht, die vor'gen waren ziemlich schlecht, was mit so'n bösen Hühner dem. Hast du nicht eins aus Marzipan? - Für arge Kinder hält ich's schon; jedoch, du scheinst mit trenn davon. - Doch, Herr Hühner, da irrst du dich. Du meinst die Trude süßlich, und Mag und Eiere und den Freitag, den mit der roten Pudeinmüge, die immer auf der Straße liegen, die soll'n natürlich keine Trüben. - Na, na, du scheinst ja sehr bescheiden, du, sonst Kinder kann ich leiden. Wo modnst du denn? Wer ist dein Oster? - Der Oster hinterm Stadthaus. Doch, bitte, komme hinterum. Die Großen sind so fröhlich und dumm, die nehmen immer gleich die schönen, und für uns Kinder sind die kleinen. - Ich bin ja hoff, was ich da habe. Du scheinst mit ja 'ne tolle Oster. Wir werd' ich ganz gewiß nichts überreden. Hast' ander Kinder zu bedenken. Die schönsten Eier aus Schokolade, die sind für dich mit wei zu haben. - Ach, lieber Osterfest, nein. Da würde ich ganz hundertmal lieber. Ich sag bestimmt so was nicht mehr. Ach, bitte, komm doch zu mir her. Ich will auch immer artig sein und meine Eieren stets erfreuen. Und Mag und Trude nicht legt den Hühner hin und denkt bei sich in seinem Sinn: „Ich muß doch wirklich einmal gehen und mit das Trüben selbst besorgen. Hat sie mich aber legt besorgen, ist weiter fröhlich und unangenehm, und ich erlaube' sie grad dabei, dann kriegt sie nicht ein einziges Ei. Sie rennt, so sehr er rennen kann, und kommt ganz außer Atem an. Da steht das Trüben fröhlich und munter und baut dem Mag grad eine Nummer. Der Hühner malte während redet und sein: Mag ganz froh er leert legt nur für Trude, Freitag und Osterfest... Das war ihm recht, dem bösen Mädchen.

# Jesus lebt.

**Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige: ich war tot und siehe, ich bin lebendig von ewiger Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.**

**Ich lebe und ihr sollt auch leben! ev. Joh. 14, 19.**

Jesus lebt! Es gibt nichts auf Erden, was eine solche Wirkung geübt hat. Er gibt solche Folger nach sich gezogen hat, wie diese jetzt aber. Er haben eine ganze Welt umgerührt und in der Gegenwart vom moncheit wann in Jerusalem. Gerühmte und Jesumungsbredendte stunden auf und wurden zu Schwestern und Ewigern — und sie sagen immer noch in den Romaj und in den Ewig mit sich. Immer, wo möglich. Er und Berg sie aufnahmen, haben sie die gleiche welt und tollereunwende Kraft und Gerühmte gesecht. Und sie werden es — und sie können es heute noch. Wenn wir uns das ein einziges Mal ganz



kenntlich machen, gerade in den schwersten Zeiten, was die jetzt aber uns geben können: Jesus lebt! Ihr Gebet und Ewigern, die Armen und Kranken, wenn es auch bringt vor dem bunten Berg — Jesus lebt! Am Ende des Berges ist die Welt, ist Ewigkeit! Ihr Gebet und Ewigern, die ihr es an der Unmöglichkeit und der Unmöglichkeit verdienen sollt und nicht erlöset: es müht in hoch altes nicht, was die sagt — Jesus lebt! Er hat gesagt: barmherzig, und ihr sollt ihm sagen: barmherzig! Ihr Gebet und Ewigern, die ihr es an der Unmöglichkeit verdienen sollt und nicht erlöset: es müht in hoch altes nicht, was die sagt — Jesus lebt! Er hat gesagt: barmherzig, und ihr sollt ihm sagen: barmherzig!

## Winter

Ihr Kommt habt sich das Geld.  
Die Rosen bringen, und die Lüste werden  
Und alles umt mit frohes Aufsehen.  
Die Kinder tragen auf den Frühlingstufen.  
Zum goldenen Schlüssel wird das warme Licht,  
Ihm muß sich Raum und Strahl erschließen  
Und hoher Blumen Angeht.  
Und untre Echnacht wird so stark und kern,  
Die treibt uns aus den dumpfen Räumen,  
Im Klang und Duft zu wandeln und zu träumen  
Und ihm zu lauschen lieber Ohrglein Klang.  
Und untre Augen öffnen sich so weit,  
Im Frühlingstrauch beginnt das Berg zu fällen.  
Die Erde trägt noch grauen Winterlagen  
Ihr dürft-grünes Gestrüch.  
Und eine Frage redt sich mühsig groß:  
Edel mit uns nicht allen eine Frühlingstonne?  
Und eine tiefe Echnacht ringt sich los  
Nach all den Schwestern und den bitteren Stunden,  
Nach Millionen hefigelagerten Stunden,  
Das allen Menschen wider Frühling werde!  
Theobald Stern.



keinem Menschen sagt Begebenheit. Die sind nicht das Goldene und Ewigern um das her, werdet nicht, wie die Schamerung vernehmbar. Immer stiller und echnamer werden die Begr. Gedacht erstachtet sein sie echnal war und ist jetzt erst, wie der sie sich von der Erde erheben kann. Das aus Ende des großen Parats war sie geklungen. Erst das Aufbrachen des Eers nicht vor sie bracht sie zur Echnung. Die ihr der Kopf selbster! Welche Gunde pracht sie boagen; sie magte doch nachdenken, was werden sollt. Und erst jetzt ist es ihr ein, wie die Stern sind ungefügen worden. Wenn sie jetzt noch Gunde hinten? Mutter würde denken vor Althilb mit ihr. Was Garte, Garte — diekeicht würde er noch nicht sagen, ihr noch keine Gewohnt machen, aber in stillen mütche er vertirt: Edele um das viele verzubert. Und die Echnern, die Neilsagen? Eiein, sie konnte ihnen jetzt nicht gegnerbetreten. Das sollte sie tun, was war ein Ausweg aus dieser Qual? Die fand keinen. Ob er hoch, hoch einen? Zierengros, unabhinder erhell sich plöglich der Echnung in ihr: Echnung machte nichts mehr sehen und hören von all dem! Die gehen die Echnern glügerant! Die still und frecklich es war! Ihr untre Echnern werdet und die Garte hat ein Ende.

Die im Traum beengte sie sich vorwärts. Da hangen hart Echnern hinter ihr: sie herte einen hangenden Stern; zwei stark Arme boaten sie und das verzerrte Gesicht Eiein Schmal' samste neben ihr auf. Die wollte sich lösen, aber die Arme des jungen Sternischen schlossen sich mit fast bewider Gewalt um sie, und trotz ihres widerben Abwehrandes, trohren sie wie eine Zangene um sich sich, gerrt er sie Echnern für Echnern mit sich bis zu einer nahe gelegenen Gart und jagung sie zum Echnern.

Die sie moljunung? Eeine Echnern über siching sich fast vor Echnung. Echnern Eie kann nicht, was die Stern Echnern antun wollen? Echnern ruhiger werden, fuhr er echnunglich fort: Echnung Eie sind so mühsig, das die Stern stehen, mühsigen Person wegen Garte, Mutter und Echnern das Leben vertreiben wollen? Was echnern, brave Sternischen, die für die gewacht und gefesigt haben, das Stern Echnern sagen leben sollen? Er erhielt keine Antwort, ternen Eie, aber die Abwehrhand sich noch, echnern, kommen die Echnern noch Gunde, die müssen gundagen, was die Stern Echnern antun wollen!

Die regte sich nicht, aber ein Echnern kam über sie. Das war der Stern, der da mit ihr sprach,

ber stille, unbedeutende Gunde, die sie Echnern so son aben kernd bekommt karre? Zelle tragend reber er sweter auf sie die, aber die Worte gingen an ihrem Ohr vorüber, sie sagte die nicht. Es wurde nicht, ein Stern lief über ihre Echnern. Da nahm er den Stern und jetzt ganz vollendeten Echnern und führt sie jurcht noch der Erde. Echnern gehen sie widerinander her. Es war fast barmherzig, als sie das Gunde erreichten.

Die Stern hatten irgendwo dieses erste. Echnern macht her Garte noch dem Echnern. Gchnunglos vor Echnern fand die Mutter am Garte und harre hinaus.

Da — da kam sie!

Die einen Sternengestirnt rief sie die zur Echnung auf, flog die Terpenen Echnern und sichlos ihr Stern in die Echnern. Eiein Echnern sich Echnern.

Echnern, Mutter!

Echnern ruhig, mit Echnern, ganz ruhig. Das bu nur bei die. Garte sei Garte, das bu bei die. Echnern die sie es selber will dem Echnern Echnern genen karre, so barmherzig sie jetzt das große Echnern Echnern, die war ja so barmherzig, so barmherzig. Eiein, was ist gut war! Echnern's Echnern Echnern Garte Echnern har den Kopf verberth. Eiein würde alles wider gut werden. Echnern Echnern die mit dem Kunde zur Echnern Echnern bis Echnern. Gde, und dann würde es verberthet hoch nach ein Echnern, Echnern's Echnern.

Zubisch sei die der Echnern Echnern ein, der die Stern Echnern Garte gebrocht karre. Echnern erst jetzt beinahe sie sich: Das war hoch Echnern, der Echnern Echnern Echnern. Echnern die Echnern in Echnern — Echnern die — Gde, was würde sie Echnern nicht alles jubete den!

Und Echnern kam. Und Echnern Echnern was mit dem Gchnern Echnern und sein Echnern Echnern immer weiter weit Gchnern Echnern und Echnern in dem Echnern Gchnern an Echnern.

Die die Echnern zur Echnern Echnern, flicht sie Echnern Echnern: echnern karre die, Echnern — bu Echnern.

Echnern, daß die, ist die in so Gchnern!

Und die sie sich's vertalt, karre er die Arme um sie geticht und sie geticht.

Echnern, daß er Echnern, flicht die noch auf dem Echnern Echnern: Echnern man sich Echnern Echnern in Echnern!

Und zum erstenmal seit dem Echnern Echnern kam ein Echnern in der Garte.



# Eine alltägliche Geschichte

VON HANS BERGEDORFF.

**N**ur oder, als sie das erste Mal davon sprach, daß sie ganz ein bißchen wollte, hatte es keine Konsequenz bei Hermanns geistigen. Vater Hermann hatte sich ganz ruhig wie gewohnt geäußert; er konnte sich den Augen einer studierenden Tochter nicht erlauben. Etwas Worte waren gefallen, hatte Kämpfe ausgelöst, waren aber sie hatte gesagt. Am guten und bösen hatte sie es schließlich durchgegriffen, daß Vater das Opfer brachte.

Wie fast jeder schwer es ihm wurde, durchzuhalten, damals hatte sie nicht getraut. Die Freude hatten die Eltern von ihrer Ausgehbarkeit nicht gehabt. Die Arbeit, die Studienleistungen nahmen ihnen ihr Glücklich. Wie ging es eigene Wege und sie standen abseits von dem Interessierten ihrer Tugenden. Übergangs hatte die Mutter schließlich versucht, ein bißchen in das geistige Leben ihres Kindes einzudringen. Sie hatte wenig übrig für dertel Bemühungen; Mutter verstand so doch nichts davon. Aber wenn Frau Hermann zurück darüber war, verbar sie es sich vor der Tochter, und wenn Vater schließlich, geschah es nur noch im geschämten. Man wollte das Kind, das ehedem bloß und überarbeitet aussah, jetzt kurz vor dem Verrennen ermannen nicht noch nervöser machen. Glücklich wurde alles anders werden. Das Mißbeh würde sich andrücken können; und dann kam die schmerzliche Dystrophie, die sie immer über alles gelidete hatte. Dann sollte Vater mal ganz offen mit ihr reden und ihr einbringlich vorstellen, daß es es nicht mehr schaffe. Ach, wenn dieses dumme Spannen doch schon vorüber wäre!

Wie heißt man von einer Neurose, die sich von Tag zu Tag steigert. Sonst hatte sie über die anderen gelacht und nicht ihren Augenblick an sich gemerkt. Was ihre Säulen und Willens konnten, da sie beide für höchst unbehaglich hielt, mußte sie spicend schauen, auch wenn sie das Stadium anfangs nicht allzu ernst genommen und manches verkannt hatte.

Die schmerzliche Arbeit wollte ihr nicht recht gehen. Aber sie hatte schließlich Arbeiter von anderen gesehen, die trotzdem glatt durchgekommen waren. Wenn Mutter bloß diese übertriebene Furcht ließe, daß konnte einen raschen



machen, ebenso wie Vater ein wenig Erwäge und die dummen Bemerkungen der Schwefelern. Wie große vor dem Gemanen konnte sie vor Erregung kaum schlafen. Wann würde sie der demonte, daß sie Will Helms geftern ganz unvor dienerrnassen ihm geträumt hatte. Jetzt tat es ihr leid, denn sicher granite ja auch ihm vor dem morgigen Tage.

Glück, mit Kopfschmerzen, wachte sie auf. Unterwegs wurde ihr besser; es war ja endlich wie sie sich anstellte; schließlich war sie doch eine der Anteiligsten und Begabtesten von allen.

Anfangs ging alles glatt, bis sie plötzlich bei einer unvorbereiteten Frage versagte. Der Professor hatte beabsichtigt die Aussagen, und unruhig geworden, konnte sie auch bei der nächsten Frage keine befriedigende Antwort geben. Unglücklicherweise hatte sie in den Augen des Professoren. Er war ehedem nicht sehr erbaunt von dem studierenden Frauen, noch dazu, wenn eine so hübsch war wie diese hier. Sein tüchtler Glück brachte sie völlig aus der Fassung und eine solche Erregung bedrückte sich ihrer, daß sie kaum noch imstande war, zu folgen. Erst Antworten, die sie bei tüchtiger Überlegung leicht hätte geben können, blieb sie jetzt schuldig. Vielleicht hätte ein freundliches, aufmunterndes Wort ihr geholfen; aber das blieb lieber aus. Ohne ihr Zeit zur Sammlung zu lassen, fragte der Professor übers und quer, um nach einer Weile ängstlich abzuwehren.

Wie hatte das Gemanen nicht bestanden und die anderen waren fast alle durchgekommen, als Vater Will Helms, dieser stillt, unbedeutende Mensch.

Wie rufe auf die Straße trat, konnte sie; aber sie ließ Will unberührt zurück, als er ihr in die Hände sprangen mochte, und ohne Wort, ohne einen Blick auf sie warfen. Einmal sah sie in ihrer einsamen Welt auf, sie schamte sich so ungeschicklich vor den anderen. Was nun? Wie Gott, was nun? Es noch einmal versuchen? Was war erst wieder in einem Jahre ungeschicklich. Und Vater würde es schließlich nicht zugucken; aber selbst wenn — 1 Überdauerte sie dafür, daß es dann besser ging? — So hoffnungsvoll war ihr Humour, als sie weiter, immer weiter durch die Straßen rannte. Nur



**N**ur ein altes Mütterchen trat jetzt und Kollern vom Disterfeuer in der Schlags nach Hause, weil es dem Hause Regen bringt, und weil es dem Gemanen der Freude william sei, wenn das Gemanen mit der Hilfe vom Disterfeuer getragt gewesen ... So steht es in der alten Chronik von Disterfeuer, um dessen Wunder wir fragen, die mit so häufigen, so kalt und so kühl, so über alles Tag geworden sind, kaum noch wissen, obwohl auf den Gipfen und auf den Seiten hier und dort auch jetzt noch Disterfeuer zum Himmel emporsteigen, und obwohl wir auch gerade nur in unseren eingeherteten Tagen dieses heiligen Feuerwanders bedürfen, auf daß auch in unser Haus wieder Regenläute, auf daß auch unseres Alters Fröhen wieder gedeihen.

Unsere Ahnen, die alten Germanen, verhielten die schmerzliche Kraft des Stimmelfeuers und die schmerzliche Kraft des Feuers überhaupt und begriffen die widererbende Sonne des Tages mit lobendenden Gebeten, die sie auf den Bergeshöhen aufschrieben. Und die Überlieferungen der Germanen pflanzen sich fort durch die endlose Reihe der Zeiten, und so ruft in der stillen Zeit die Glut des Disterfeuers.

Auf den Bergen, auf den freien Höhen, wo die Wege der Menschen keine Spur hinterlassen, wo der Wind weit über das ununterlegende Land streift, ist die Gemächte, die in Gärten gehaltenen Schlitt, wo am Disterfeuer der Disterfeuerwandler tritt. Kommt mit mir in den Teutoburger Wald, wo einst Hermann der Ahnenführer des Thuru römische Legionen vernichtete — hier, wo jedes deutsche Herz auch heute noch höher und voller schlägt, hier sind Höhen, wo vor wenigen Jahrhunderten noch die Disterfeuer entzündet wurden, wo vielleicht auch jetzt noch solche Feuerzüge am Disterfeuer glüh und hell zum Himmel aufsteigen. Eine schlanke Stange rannnen sie mit der hochgeleiteten Krone in die Erde ein; heimlich in der Nacht hatte man sie aus dem Fichte geholt, denn gekauft sollte sie nun einmal nicht sein. Am den Gemanen aber wurde bis zu zwei Manneshöhen Reißig und Stroß gehäuft, und wenn eine Terronne dabei war — um so besser: Terronnen brennen hell und brennen lange.

Alt und jung lag auf die Höhe, wenn der Abend dunkelte und die grauliche Flamme emporstieg und weißlich Glut und Fied erleuchtete. Und man schloß eine Stunde um das Feuer, und es erhob sich zu Bergen gebender Gefang. Zerstört war die Stunde. Die Flammen presselten und rauschten, hierhin und dort hin schlug sie der Nachtwind, und ringsum lag Freude und Trübsung auf den Gesichtern. Von nahen und fernem Höfen hingen und leuchteten die Feuer der Stadtburgen, und die majestätischen Bögen des Gemanens schwebten flatter über schwächer heron und mischten ihre Töne mit dem Hangeln des Windes zu wunderbaren Harmonien. Und alles sonst ward still, und nichts regte sich, und die erloigen Sterne funkelten aus dunkler Höhe auf die hellen Lüfte, wofür die Menschen auf ihren Bergen angedehnt hatten, um die Aufrechterung der Natur zu begründen.

# Disterfeuer

Wenn aber treten die Alten zurück und die Jungen stehen die Klaren Weisen der Götterdeber erschauen, und der Feueranfang begann und wurde ein immer schmerzlicher Ringelstein, und es war ein Späß haßet und eine Kunst, den Feuerarbeiten anzuzuschauen, auf die jedes folgende Tausende das vor ihm tangende hindrangte. Möglichste schwebungen die tangenden Gängelänge, möglichste stellten sie während des Kampfes reich in die jüngersten Flammen, um sie dann umherwirbeln zu lassen, daß die Jungen lachen. Und die ganze Zeit war bestet mit feurigen Eitern und Strahlen, und »Holze und »Feuerholze reicholl es wickeln. Am tollsten aber wurde der Götter, wenn die ganze prächtige Feuermaße in sich zusammenschloß, und wenn aus der Terronne die Flammen noch einmal zum Himmel emporstiegen, um dann allmählich zu verlöschen. Und dann ward es still und stiller, ward es dunkel und dunkler, und ohne Weg und Weg ging es die Abstände hinab. Manchmal nur unterbrochen das Lachen und Ausrufen verzerrter Gruppen, die einander verfolgten, sich den Weg abwagten und unterstützten und dennoch häufig in Stämpfe und Schlege getreten, die Kunde der Nacht, bis endlich die Gebötte auch die letzten Wandler aufnahmen, bis alles dort beimstand in das nächste Haus, das nach all dem herrlichen Feuerwandler nur von einem einzelnen Lichtlein erhellt wurde. Und ein altes Mütterchen trat jetzt und Kollern vom Disterfeuer in der Schlags nach Hause, weil es dem Hause Regen bringt ...

Ob, würde auch uns in unseren Gärten solcher Disterfeuern sein! Und wenn wir vielleicht auch der Pest die des prächtvoll auflodenden Disterfeuerwanders nicht mehr inne werden, weil wir so posteuerne Greuelmenschen sind — ein Abglanz, ein Widerschein dieses Wanders sollte uns doch umfrahren am Disterfeuer, auf daß auch unser Herz aufreichte aus seiner Winterstube, auf daß auch unser Feuer aus dem Winter und sich entfalte und der Gemanen entgegenstehe. Es liegt ein tiefer Sinn in den Eitern und Strahlen der Hängen, und wie eben uns selbst, wenn wir daran selbsthalten und diese Gedächte unserer Kinder betrachten.





### Der Beamte und die Einheitskurzschrift.

Von Oberregierungsrat Dr. Becker,  
Referent für Kurzschrift im Reichsministerium des Innern,  
Berlin.

Ueber die Frage der Stellung der Beamtenchaft zur Kurzschrift ist vor einiger Zeit in einer Beamtenzeitschrift ein Aufsatz erschienen, der zu einigen Bemerkungen Anlass gibt. In dem Aufsatz wird mitgeteilt, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft habe einen Antrag auf ihre Angestellten aus, die Einheitskurzschrift zu erlernen, da sie sonst bestimmte dienstliche Nachteile erleiden würden. Der Aufsatz beschränkt, daß die Behörden des Reiches und der Länder sich dem Vorgehen der deutschen Reichsbahn anschließen und im gleichen Sinne auf die Beamtenchaft einwirken könnten. Die Beamtenvertretungen sollten daher auf ihrer Gut sein und das öffentliche Gewissen der Beamten aufklären. Da und dort flackerte es etwas wie Widerspruch oder passives Resistenz auf. Da aber der deutsche Beamte die Pflichten seines Amtes über seine verfassungsmäßigen Rechte zu stellen gewohnt sei, so hätten sich bisher Beamte und Angestellte besagt.

Wie steht es mit der Einheitskurzschrift und der Verpflichtung der Beamten, sie zu erlernen?

Es darf davon ausgegangen werden, daß die Kenntnis der Kurzschrift für einen Beamten, wie für jeden mit Schreibarbeit beschäftigten Menschen, von größtem Wert ist. Ich selbst kenne und gebrauche die Kurzschrift seit meinem 16. Lebensjahr und bin auch wohl dadurch veranlaßt worden, das Material für Kurzschrift im Reichsinnenministerium noch zu übernehmen. Ich pflege scherzhafterweise zu sagen: Wenn ich nicht stenographieren könnte, müßte ich jeden Tag eine Stunde länger arbeiten. In der Tat würde ich, wenn man mir heute die Stenographie nehmen würde, in meinen Arbeiten dadurch belästigt werden, würde mir vorzukommen, als wenn ich z. B. eine eilige Dienstreise in der Postkutsche anstatt im D-Bus erledigen müßte. Genau dieselbe Empfindung habe ich, wenn ich einmal, was glücklicherweise selten vorkommt, einen Brief handschriftlich in Langschrift schreiben muß. Dies wird jedem Kollegen, auch wenn er nicht kurzschriftkundig ist, einleuchten. Wenn ich einen Beamten in 5 Minuten erledigen kann, würde mir ein Ummarsch von 25 Minuten höchst unheimlich sein müssen. Mit der Kurzschrift kann man aber doch so schnell Gedanken zu Papier bringen, auch wenn man die Rechtschrift nicht beherrscht als mit der Langschrift. Ich kann also den Kollegen aus eigener Erfahrung nur empfehlen, den Nutzen der Verwendung der Kurzschrift für sich in Anspruch zu nehmen. Ich selbst habe z. B. die deutsche Einheitskurzschrift in 14 Tagen auf Grund eines 3 doppelständigen Unterrichts gelernt, d. h. ich habe die Zeichen und Regeln in mich aufgenommen, so daß ich die Schrift langsam schreiben konnte. Die Gewandigkeit und später die Geschwindigkeit kommt allerdings erst mit der Übung. Man sieht also, eine schwierige Angelegenheit ist die Erlernung der Kurzschrift nicht. Meines Erachtens kann sie jeder Kollege z. B. im Laufe der Ferien, wenn er sich nur täglich 1 Stündchen mit Schreiben und Lesen befähigt, erlernen.

Kann aber ein Beamter überhaupt gezwungen werden, die Kurzschrift zu erlernen? Diese Frage ist, wie einwandfrei festgestellt worden ist, zu bejahen. Ebenso wie z. B. ein Richter ständig auf dem Laufenden sein muß über die neuen Gesetze und die neuen höchstrichterlichen Entscheidungen, ebenso wie ein beamteter Arzt sich über die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen unterrichten muß, er sogar strenge Bestrafung zu erwarten hat, wenn er etwa Leben und Gesundheit infolge seines Nichtunterrichtetseins auf ärztlichem Gebiet gefährdet, ebenso wie z. B. ein Postbeamter die neuesten technischen Einrichtungen im Postwesen sich aneignen muß, ebenso könnte von jedem Beamten die Erlernung der Kurzschrift verlangt werden.

Aber ist denn überhaupt ein solcher Erlaß von Reichs- oder Länder wegen zu erwarten? Ich glaube, für die nächste Zeit jedenfalls nicht. Die Behörden halten es für beamtenpolitisch nicht vertretbar, eine solche Forderung, namentlich in der jetzigen schwierigen Zeit, gegen die Beamtenchaft zu erheben. Es soll vielmehr abgewartet werden, bis die Beamtenchaft durch Selbstunterricht, durch Zugang der jungen Generation, die ja im Schulunterricht die Kurzschrift, und zwar die deutsche Einheitskurzschrift, erlernen kann, in diesem Ausmaß die Kurzschrift beherrscht, daß man von den übrigen noch nicht kurzschriftkundigen die Erlernung ohne Schwierigkeiten fordern kann. Wann das der Fall sein wird, läßt sich z. B. nicht übersehen. Aber es ist daran zu erinnern, daß die Kurzschrift eine Sparsmaßnahme ist. Das Wesen des Sparens ist darin zu erblicken, kleine Beträge an möglichst vielen Stellen einzusparen. Wenn jeder Beamte täglich eine Stunde ersparen würde, wäre es für das deutsche Reich im Gesamtergebnis ein sehr beachtlicher Beitrag. Man kann also, wenn man von dem Wert einer Kurzschrift überzeugt ist, nur wünschen, daß das Bedürfnis nach dieser Ersparnißmöglichkeit bald und in möglichst großem Umfange Gebrauch macht. Die maßgebenden Stellen, insbesondere das Reichsministerium des Innern, als federführende Ressort, der Sparkommission, der Rechnungshof und Reichsfinanzminister sind von der Bedeutung der Kurzschrift als Sparsmaßnahme für das Bundeshaushalt überzeugt. Es ist also durchaus mit einem solchen Erlaß, von dem vielleicht nur die älteren Beamten ausgenommen werden, zu rechnen; die Beamtenanwärter müssen ja heute schon überall in Reich und Ländern die Einheitskurzschrift beherrschen.

Nun noch eine Bemerkung zur Frage der deutschen Einheitskurzschrift. Es wird zu häufig in der stenographischen und auch in der allgemeinen Öffentlichkeit behauptet, die Einheitskurzschrift sei nicht so gut, wie andere Systeme. Diese Behauptung, die bei den Freunden der deutschen Einheitskurzschrift auf unterschiedlichen Widerstand stößt, wird naturgemäß immer von den Anhängern der anderen Systeme aufgestellt, die den eigenen Systemen den Vorzug geben möchten. Ist diese Behauptung richtig? Wenn man einen Maßstab hätte, mit dem man die Güte von stenographischen Systemen messen könnte, dann wäre die Frage schnell beantwortet. Aber ein solcher Maßstab existiert nicht. Alle in Erwägung gezogenen Maßnahmen zur Erprobung von Systemen haben sich als unzulänglich erwiesen. Die Behauptung, ein System sei besser als ein anderes, ist also niemals erweislich wahr. Man kann immer nur nachweisen, ob ein System gut und praktisch brauchbar ist. Wie steht es hier mit der Einheitskurzschrift? Diese Kurzschrift ist nach langjähriger, bis in die Vorkriegszeit zurückgehenden Verhandlungen, an denen sowohl die Regierungen von Reich und Ländern, wie die hervorragenden Stenographiker und Praktiker aller Kurzschriftverbände, teilgenommen haben, im Jahre 1924 „geschaffen worden“. d. h. die Regierungen des Reiches und sämtlicher deutschen Länder haben sich in seltener Einmütigkeit verständigt, diese Kurzschrift zu pflegen, sie in das Behördenwesen einzuführen und im Schulunterricht, und zwar unter Ausschluß jedes anderen Systems, zu verwenden. Dieser Beschluß ist gefaßt, nachdem den Regierungen von den hervorragenden Praktikern und Theoretikern das System in jahrelanger Tätigkeit ausgearbeitet worden ist. In den in- zwischen vergangenen 6 Jahren haben Reich und Länder

# 100 JAHRE FREMDENLEGION



Das Jahr 1931 ist für die französische Fremdenlegion das sogenannte „Jahrhundertjahr“, in dem in allen Garnisonen dieser Soldatentruppe große Feiern zum hundertjährigen Bestehen der Legion veranstaltet werden.

Die Geschichte der französischen Fremdenlegion ist mit Blut geschrieben... mit dem Blut, das Zehntausende vergossen haben in der Sandwüste der Sahara, in Ägypten, Tunis, auf Madagaskar, in Indochina, in der Krim — zum Ruhme und für die Ehre Frankreichs!

Es sind nicht etwa Franzosen, die auf den afrikanischen Schlachtfeldern in sengender Hitze, durstend und hungernd, ihre Knochen, ihr Leben und ihre Gesundheit hingaben und immer noch hingeben für Frankreichs Kolonialmacht — es sind auch ausnahmslos Fremde, Deutsche, Schweizer, Spanier, Südamerikaner, Italiener, Griechen, ein buntes Völkermischel, wie es (auch Spanien) kein anderer Staat in seine Dienste gestellt hat.

Hundert Jahre hind es ist, daß Frankreich damit begann, eine Polzeitruppe für seinen afrikanischen Besitz aufzustellen. Zunächst gingen französische Linienregimenter nach Afrika, dann Freiwilligenformationen. Sehr bald aber erhob sich gegen die Verwendung französischer Landesüberr in der Wüste, in Innerafrika und in der Krim ein wilder Protest — in Frankreich selber! „Unsere Kinder sind zu schade, um im Wüsteland zu verrecken!“ hat einmal ein französischer Deputierter der Regierung zugerufen, der gleichen Regierung, die unter dem Druck der öffentlichen Meinung darauf verzichtete, Landesüberr als „Kanonenfutter“ in Afrika zu verwenden.

Aber Soldaten müssen sein in Kolonien. Denn nirgend sonst macht der Eingeborene, der „Arabier“, so viel Schwierigkeiten, widersteht sich so hartnäckig europäischen Verwaltungsverfahren. Also gingen die Gouverneure daran, eine freiwilligenarmee anzustellen, die sich zusammensetzte aus Abenteurern und Sträflingen aller Herren Länder. Da aber niemals genügend Ersatz aufzutreiben war, erbat Frankreich offiziell von den verschiedenen Regierungen die Genehmigung, in ihrem Hoheitsgebiet durch Werber Rekruten für die Fremdenlegion anzuerwerben.



Im Jahre 1831 schlossen fast alle europäischen Staaten jenen „Legionärabkommen“ genannten, Schandvertrag mit Frankreich, der — auf die Dauer von 100 Jahre — es Frankreich gestattete, überallhin seine Werber zu senden und Rekruten für den Eintritt in die Legion zu machen. Im Jahre 1931 läuft dieser Vertrag über für eine kleinere Anzahl von Staaten durch Sonderverträge seit 1920 teilweise schon nicht mehr Gültigkeit hat ab — dank dem Verfall der Vertrag aber darf Frankreich einzig und allein in Deutschland auch weiterhin werben — werden für den Tod in der Fremdenlegion.  
10.000 Deutsche wandern Jahr für Jahr über die Grenzen, werden in besonderen „Sammelagern

im Osten Frankreich nur oberflächlich ausgebildet und eingeebnet, und dann kommt der Abtransport nach Afrika, nach Ägypten, irgend wohin, wo Frankreichs Geschäfte gerade wieder einmal schlecht gehen, wo Kanonensfutter, billiges Kanonensfutter gebraucht wird!

Allgemeine Kolonialoffiziere — mit schwarzgeladenen Gewehren — bewachen die Transporte, leiten — die Reiterpflicht in der Hand — die Kolonialausbildung, das Training für die endlosen Wüstenmärsche, für das Dursten und die Qualen der Kämpfe in glühender Sonne.

Auf fünf Jahre muß der Legionär sich verpflichten! Fünf Jahre lang muß er Dienst machen in der Legion, ohne auch nur ein einziges Mal Heimaturlaub zu erhalten. Fünf Jahre lang muß er Tag für Tag seine Haut zu Marter tragen... für Frankreich! Und erhält dafür einen Lohn von noch nicht ganz fünf Pfennigen pro Tag!

Mehr als eine Million Menschen sind schon gelassen in den Kämpfen der Legionstruppen — vierzig Prozent davon sind Deutsche! Gefallen, das heißt: sie sind verdurrt, zusammengebrochen und liegen gefallen worden, irgendwo im Sand der Wüste; sie sind erdöckelt oder erwürgt worden von unerschrockenen Arabern oder Kri-Krahlern; sie trafen aus dem Hinterhalt die Kugel eines Einheimischen, dessen Stamm verzweifelt kämpft um die Freiheit und Selbständigkeit; sie sind verstimmt in den irrtümlich grausamen Herken der Legion, erschossen worden nach dem Befehl eines reich zusammengetrommellen und ebenso reich „Recht“ sprechenden „Kriegsgerichts“, sie sind verhungert oder ertrunken auf der Fahrt, die sie — ohne Hoffnung auf Gelingen — unternahmen, weil sie die ewige Qual des Dienstes in der Legion nicht mehr aushalten konnten —

Eine Million Tote —  
Es ist so oft geschrieben und gesprochen worden über die französische Fremdenlegion, immer wieder gehen Darungen hinaus in das Land, erzählen Entsetzungen oder Kräfte von den bestialischen Grausamkeiten der Vorgesehenen, die allein eine einigermaßen erträgliche Disziplin in diesem bunt zusammengewürfelten Haufen von Abenteurern und Sträflingen gewährleisten. Und trotz alledem melden sich immer und immer wieder 10.000 junge deutsche Männer alljährlich freiwillig für die Legion, geben den Werbern in die Hand, leben in ihr die letzte Rettung vor Gefängnis oder Anstalt, oder — glauben, in ihr die Abenteurer und Zermatungen erleben zu können, die ihnen unter nüchternes Postulat verlangt.

Wann endlich wird Frankreich aufhören, innerhalb der deutschen Landesgrenzen zu werben für diese Einrichtung, die selbst einfrichtige Franzosen oft genau als eine „Kultur-schande“ üblicher Art“ bezeichnet haben? Und wann wird sich Deutschland energisch dagegen auflehnen, daß gewissenlos Werber deutsche Vände durchziehen und Menschen anlocken, die zu nichts anderem dienen sollen als Kanonensfutter zu sein — zum Ruhme und zur Ehre der „grande nation“?  
—zer.

### Rettet das Theater.

Vorstand und Verwaltungsrat des Verbandes der deutschen Volkstheatervereine erlassen die folgende Kundgebung:

Die freie kulturelle Arbeit, das geistige Schaffen, die Kunst und ihre Organe befinden sich augenblicklich in einem Zustand härtester ideeller und materieller Bedrohung. Mehr und mehr wird die Kunstpflege ungehört und kulturfeindlichen Bindungen unterworfen und damit ihrer freien Existenz beraubt. Daneben vertieft sich unter Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse eine Unterbewertung aller kulturellen Arbeit. Insbesondere hat sich der Kampf um die soziale Kunstpflege aufs Schärffste zuspitzt.

Im Brennpunkt der geistlichen Auseinandersetzungen der Gegenwart steht nicht zuletzt das Theater. Ihm gilt ein wesentlicher Teil des rückwärtigen Kulturkampfes; gleichzeitig ist es in einem schweren Kampf um seinen materiellen Bestand verwickelt. Unvergleichlich die wirtschaftliche Not drohen dem deutschen Kulturtheater die Lebensgrundlagen zu zerstören. Das deutsche gemeinnützige Theater, diese von der ganzen Welt anerkannte einigartige Einrichtung, in schwerster Zeit planvoll erkämpft und erprobt, soll langsam abgedrosselt und dem Geschäftsgang ausgeliefert werden. Unvergleichliche Werte, namentlich die Einheit zwischen Volk und Bühne, zu laden Kunst und Volk, sollen einem augenblicklichen Rechtschlag für immer geopfert werden.

Der Verband der deutschen Volkstheatervereine, in dem 500.000 künstlerisch erziehbare Menschen in 300 Städten zusammengeschlossen sind, ist entschlossen, das deutsche Kulturtheater in seinem Kampf um Freiheit und Sicherheit mit äußerster Kraft zu verteidigen. Der Verband richtet an das Volk, an die Länder, die Provinzen und an die Kommunen im Augenblick höchster Gefahr die Aufforderung, das deutsche gemeinnützige Theater als unentbehrliche Einrichtung auch jetzt zu werten und durch die Erhaltung dieser Pflichten künstlerischer Kultur die erste Voraussetzung zum geistigen und damit zum wirtschaftlichen Wiederaufbau zu sichern. Darüber hinaus ruft der Verband der deutschen Volkstheatervereine alle freien Kräfte auf zum entschlossenen Widerstand gegen den Geist des Rückwärtigen und gegen jede Kulturfeindlichkeit.

# „Die Mode vom Tage“

## Alltags- und Berufskleidung

Nachdruck sämtlicher Artikel  
und Illustrationen verboten



1870 A  
1870 B

1871 A  
1871 B

1872 A  
1872 B

1873

1874

1875

Für den Beruf ist die einfachste Kleidung die geeignetste. — Deshalb braucht man aber nicht auf kleine modische Neuheiten zu verzichten. — Mit etwas Geschmack und Geschick wirken auch die einfachsten Sachen elegant. — Da die Mode soviel Karos und jetzt besetzt, werden wir diesen Stoff mit Vergnügen zum Berufskleid wählen. — Sehr hübsch sieht zum karierten Rock eine einfarbige Jacke aus. — Zum einfachen Rock eine karierte Bluse und umgekehrt. — Auch das Jadenkleid wird sich die berufstätige Frau erobern. — Der kleine Hut, den man schnell auslegen kann, paßt sowohl zum einfachen Kleid wie zum Kostüm.

Daß man sein Berufskleid am meisten genießt und das dazu verwendete Material am ehesten abträgt, ist eine alte Erfahrungssache. Diejenigen Frauen, die für ihre Alltagskleidung mehr verwenden als für Gesellschafts Toiletten, sind daher sehr wohl zu verstehen. Sie stehen auf dem wohlberechtigten Standpunkte, daß sie, alles zusammengerechnet, in ihrem alltäglichen Berufskleide von viel mehr Nutzen gesehen werden als in jeder ihrer sonstigen Garderobe.

Diesmal ist die Vormittagskleidung der nachmittägigen so ähnlich, daß man gerne zwei Hüllen mit einer Klappe schlagen, nämlich das Berufskleidchen im Bedarfsfalle zu einem eleganten Nachmittagskomplet umgestalten wird. Handelt es sich um ein sommerliches Jadenkleid, so wird die entsprechende Bluse den gewünschten Zweck bewerkstelligen, bei den sehr beliebten Jumper- oder Skatkleidern kann durch Auswechslung des Oberteils oder nur der Aufpuggarnitur die gleiche Umwandlung erfolgen.

Wollgeorgette, ein pordier noch nicht getaufter Wollstoff, der ähnlich aussieht wie jene Handarbeitsstoffe, die man früher zu Kreuzsticharbeiten verwendete, ferner Tweed, Jersey, Kascha und Flamingo bilden das Material dieser

sommerlichen Jädchenkleider. Die berufsmäßige Vormittagsbluse besteht aus Bast, Fisee, Leinen, Batist oder waschbarer Kunstseide. Am Nachmittag bzw. nach Büroschluss wird diese Bluse mit einer aus Georgette oder Crêpe de Chine vertauscht. Als letzter Modedebüt ist die Spitzenbluse aufgetreten. Weiße, gelbliche oder fremdfarbene Spitzenstoffe werden auf Tüll gelegt — ohne Unterlage wirkt Spitzenstoff niemals gut — und mit Jabots oder großen Revers möglichst bustig verarbeitet. Schlanke Figuren tragen sie in den Rock geschöpft (was auch weniger Stoff erfordert). Diese Zusammenstellung gilt als äußerst elegant und es tut gar nichts, wenn der gleiche Rock nebst Jacke auch als Berufskleidung Verwendung finden. In diesem Falle wird einfarbiger Stoff geboten sein: grün, haselnußfarben, weinrot, beige und grau stehen im Vordergrund. Handelt es sich um Georgetteblusen so sind diese rot (eine Farbe, die jedem gut steht), gelb, lilä, zartgrün und beige. Das Jadenfutter wird gerne aus dem gleichen Stoffe wie die Bluse hergestellt. Das Ganze erhält dann den Charakter eines Kompletts.

Noch praktischer, weil man ihnen keine Strapaze anmerkt, sind gemusterte Stoffe. Aus ihnen macht man gerne ein armelloses Berufskleidchen mit dazu gehöriger Jacke. Hier

ist schlichteste Verarbeitung angezeigt. Man trägt an diesen sportlichen Kleidern, die nur einen Bildbergürtel und eine schlichte waschbare Kragegarnitur aufweisen, sehr vielfach kurze Kermelchen, wodurch sie ihren ausgesprochen hochsommerlichen Einschlag verlieren. Neben Schottenlaken werden Tweedstoffe verwendet. Braun-weiß, grün-weiß, totalrot-weiß und grau-beige, weiß sind besonders modern. Der Lederbügel entspricht dem zweiten im Stoffe enthaltenen Farbton. Das Stroh der dazu gehörigen Hüthen entspricht farblich dem Kleiderstoff, die schlichte Bandgarnitur wird in der zweiten Farbe des Stoffes gewählt. Das Ganze macht dann einen harmonischen und aufeinander abgestimmten Eindruck. Der einfache hochschleifbare Sommermantel ist vielfach doppelseitig zu tragen. Auch hier überwiegt die sportliche Verarbeitung. Die einzelnen Röckchen, die man zu Kasaks und Jumpern wählt, sind öfter in Falten gelegt als plissiert. Aus leichten Wollstoffen hergestellt, kann ein solches Röckchen ohne weiteres im Hause gewaschen werden. Denn diese so schlichten und anspruchslosen Kleider verlangen dennoch eines: sauberes und gepflegtes Aussehen. Daher muß man sie so wählen, daß sie ohne Schwierigkeit behandelbar werden können.

21.

## Die Plauderecke

### Die Mode von morgen

Daß die gebildeten und großgemusterten Stoffe ein zwar ruhmvolleres, aber nicht sehr langwährendes Modeleben führen werden, war unschwer vorauszusehen, und die Modeschöpfer des In- und Auslandes, die eifrig daran sind, die Frühjahrsneuheiten herauszubringen, haben jetzt diesen Stoffen und den daraus hergestellten Kleidern den „Kündigungsbrief“ geschrieben. Ihre Mission ist erfüllt; sobald eine jede Frau ein solches Kleid besitzt, muß — und darin liegt das Wesen der Mode — wieder etwas anderes erdacht werden. Und diesmal wurde das gründlich besorgt.

Nach den vielfarbigen Stoffen soll es jetzt sehr einfache und ungemusterte glatte geben. Die letzten Abendmodelle, die uns Paris besichert, sind aus Taft hergestellt, und es gefällt uns plötzlich, einen ungemustert und schwer, ja sogar steif fallenden Stoff zu sehen. Die leichten und wallenden Chiffone mit den Blumen und Tupfen bildeten das reine Gegenteil. Zum Glück ist Taft billig, und da man ihn neuerlich als wach-

dar bezeichnen kann (in Benzol schwenken und auf den Nägel hängen — eine Prozedur, die ein paar Minuten kostet und fünf Minuten dauert), so kann er sogar als praktisch gelten. Eines der schönsten neuen Abendkleidmodelle bestand aus weißem Taft, der weit und stufenförmig gearbeitet war. Nur eine aus dem gleichen Material hergestellte riesenhafte Schleife befand sich als einziger Aufputz an der Vorderbahn. Wir werden im Frühjahr angeblich braune Taftkleidchen mit rosa Blusen und dunkelblau mit weißen oder hellblauen Ergänzungen sehen. Diese Mode scheint uns nicht schlecht zu sein. Denn sie ist kleidsam und anmutig.

Wir sehen bereits auch die neuesten Stoffe, die fürs Frühjahr bereitgehalten werden. Auf dunkelblauem Seiden Grunde befindet sich z. B. ein gelber Punkt, neben dem sich klein und dennoch merklich genug ein zweiter grüner befindet. Oder der Grund ist etwa weiß, die beiden Punkte dann rot und schwarz. Die Idee ist nicht schlecht und wird Anklang finden, aber die vorjährigen nur in einer Farbe gepunkteten Stoffe werden daneben weiter ruhig bestehen bleiben können.

An der Riviera werden bereits Frühjahrskleider getragen. Wie zu erwarten war, hat die schwarze Farbe ihre Vor-

herrschaft verloren — sie wird sie zum Herbst aber wieder erhalten, und man kann diese Kleider unverändert lassen, da sie wieder gebraucht werden — und das etwas vernachlässigt gewesene Beige und Grau treten in den Vordergrund. Eine graue Samtjacke, die als Ergänzung zu einem grauen Tuchkleide diente, bildete ein wunderschönes Modell. Ein beige Kleid, das aus stumpfer dicker Seide bestand, mit Braun abgesetzt war und zu dem außer braunen Schuhen auch ein brauner Strohhut und ein brauner Seidenhut gehörten, erschien uns ganz besonders schön. Auch Knöpfe spielen augenblicklich eine große Rolle. Man knüpft die Kleider seitlich, ähnlich wie man das früher an den Kuffenblusen sah, wählt die Knöpfe entweder als sterbenden Aufputz oder aber schlichter, indem man sie nur aus dem Material des Kleides herstellt.

Aprikosenfarbige Mäntel wurden mehrfach gezeigt. Diese Farbe ist kleidsamer, als man sich denken möchte sollte. Auch bei der Kindergarderobe spielt sie jetzt eine Rolle. Daneben sollen auch lila und hellblau, welche letzteres man ja schon im Winter sehr bevorzugte, zur Modefarbe erhoben werden.

**Unsere Modelle:** 1870A. Gr. 42. Modenrock mit Hüftenpasse und aufgesteppter, nach vorn geschnittener Blende.

1870B. Gr. 42. Bluse aus weißer Waschseide. Die aufgesteppte Blende zeigt die gleiche Linie wie die Rockblende.

1871A. Gr. 44. Rock aus kariertem Stoff. Die breiten Quetschfalten, die den Rock ringsherum umziehen, werden bis zur Kniehöhe festgesteppt, von hier springen sie aus.

1871B. Gr. 44. Einfarbige Jacke mit Schulterpasse vorn und im Rücken. Garnitur aus dem karierten Rockstoff.

1872A. Gr. 44. Kleingemustertes Kleid mit weißem Aufputz.

1872B. Gr. 44. Halbblau Jacke aus gleichem Wollstoff mit schmalen Krage.

1873. Gr. 42. Der plissierte Rock ist einfarbig. Die Jumperbluse aus kleinfarbigem Wollstoff oder Seide. Ein

weißer Umlegebogen umzieht am Hals die hochschleifende Bluse.

1874. Gr. 44. Die Jacke. Jugendliches Jadenkleid, leicht auf Taille gearbeitet; sie hat Herrenrevers. Seitlich werden die Taschen schräg eingeschläpft. Der Rock zeigt in der vorderen Mitte eine Quetschfalte mit anschließenden einfachen Falten, die bis unter Hüfthöhe festgesteppt sind.

1875. Gr. 44. Praktischer Mantel, offen und geschlossen zu tragen. Ein guter kleinfarbigter Wollstoff eignet sich für diese Arbeit.

Verlagshausmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe. Wäsche 80 Pf. In beziehen durch die Geschäftsstelle.

vorher gehörte, ist weiter unten nachweislich näher bezeichnet. Der Kommerzienrat J. Chr. Schmidt heiratete im Jahre 1790 die Jungfrau Anna Hofma Günstiger, die 1763 verstarb. Die Ehe blieb kinderlos. Beim Tode, 16. 2. 1774, der in Dresden erfolgte, vernachlässigte die Besorgung Riefa seinem Weifen, dem 2. Dr. jur. Ernst Gottfried Hanisch, gräflich Schönburgischen Justizamman in Glatz, unter der Bedingung, daß dieser des Erblassers Vornamen annehmen müßte.

3. Die Mutter des Kommerzienrats Hanisch, Frau Hofma verwitwete G. geb. Böhmer, starb 77 Jahre alt am 20. 4. 1755 in Riefa, und ward beiseitig am 2. 5. 1755 in der herrschaftl. Gruft beigesetzt.

Während der Zeit, da Söhnen die Reichsvisitarations würde inne hatte, gelang es dem Dr. jur. Hanisch, für sich und seine Nachkommen den Adel zu erwerben. Er wurde unter Beilegung des Familiennamens „von Odelchen“ in den Reichsfreiherrnstand erhoben, so daß, seinen Besitzungen zufolge, seine Namensbezeichnung nunmehr lautet:

1. Ernst Gottfried Freiherr von Odelchen, Herr auf Riefa, Metzdorf, Raudorf, Hoba und Waltersdorf, geboren am 16. Febr. 1749, gestorben zu Riefa am 10. April 1808. Seine Kinder:

a) Dorothea Ernestine Friederike, gestorben im Alter von 4 Jahren, 1775 zu Riefa.

b) Sophia Augusta Dorothea, geboren und gestorben im Jahre 1776.

c) Ernst Otto Yunocens, (siehe unter II).

d) Leopold Ernst August, geboren und gestorben 1777 zu Riefa.

e) Dorothea Ernestine Charlotte, geb. am 5. April 1779 zu Riefa.

f) Ernst Ferdinand Magistrian, geb. am 11. Juli 1780, Rgl. Säch. Stiftsregimentsarzt zu Burzen, gestorben zu Riefa begraben am 26. Juli 1809.

g) Ernst Georg Franz, geboren und gestorben 1783 zu Riefa.

II. Ernst Otto Yunocens, Freiherr v. O., Sohn zu I. übernahm im Jahre 1808, nach seines Vaters Tode, die Besorgung Riefa. Er war geboren am 18. März 1777 in Riefa; wurde Rgl. Säch. Wittmeister der Rgl. Säch. Garde du corps, war der Begleitung Napoleons I. im Aufzuge des Königs Friedrich August I. von Sachsen attached, ließ nach Herrnrechte auf seiner Besorgung Metzdorf, und genoss einen wissenschaftlichen Ruf als hervorragender Zoograph (Verfasser des Bergführers vom Rautenschloß). Vermählt hatte er sich am 24. März 1810 in Wilsdrubain bei Großhain mit der Tochter des Vetzpöcker Kaufmanns Johann Christian Claus, Herrn auf Seuklitz und Mademühl.

Bereits im Jahre 1812 geriet Otto Freiherr v. O. in Finanzschwierigkeiten; Riefa kam unter Sequestration, in der es lange Zeit verblieb, bis es im Jahre 1824 angekauft wurde von zwei Brüdern aus der freiherrlichen Familie

9. von Geld.

Dies waren Georg Ludwig und sein Bruder 1. Curt Robert Freiherr von Geld. Ersterer trat seine Besitzrechte an Riefa alsbald an seinen eben genannten jüngeren Bruder ab, so daß dieser alleiniger Herr auf Riefa blieb.

Hierzu noch zwei besondere Einträge aus den Kirchenbüchern:

1. Frau Ulrike Christiane Henricke geb. Geld aus Weifen, Witwe des hiesig. Rgl. Postmeisters Johann Friedrich Günther in Weifen und Zeit, starb am 21. März 1783 im Alter von 68 Jahren auf Schloß Riefa.

3. Jungfrau Maria Clementine Grein von Zwett, jüngste Tochter Curt Roberts Hrbr. v. R. auf Riefa (siehe I), Vorfahren der Stände im Reichener Kreise, Kapitulars des Stilles Burzen, heiratete in Riefa am 23. August 1859 den Ernst Jonathon Ludwigo Freiherr von Palm auf Ring und Pöndlan, jüngsten Sohn des württembergischen Kammerherrn Karl Christian Friedrich Vapfist Freiherr von Palm auf Lauterbach.

Dem Besitze Riefa folgte später der 4. Heinrich Freiherr von Geld seinem Vater. Aus dessen Hand ging das Adelsgut und Schloß Riefa im Jahre 1874 dann, wie schon bekannt, in den Besiz der Riefaer Stadtgemeinde über. (Vgl. hierzu „Unsere Heimat“ 2. Jahrg. 1929, Nr. 9.)

Heber die Familie von Geld werde ich an dieser Stelle alsbald eine ausführliche, von mir mit Genehmigung des Herrn Vertreters des Rgl. v. Geldschen Geschichtsverbandes angefertigte Genealogie zur Veröffentlichung bringen können, was ich um so lieber vornehme, als die Geschichte derrer von Geld mit der neueren Geschichte unsrer lieben Heimatstadt Riefa aufs engste und angemessene verknüpft ist. Deshalb mag es hier bei den wenigen Auszügen zunächst bewenden.

### Kleine Sagen aus der Umgebung.

#### Opaf bei Sponnsberg.

Nicht weit von der Sponnsberger Mühle stehen einige große Bäume an der Straße nach Kiefenau zu. Dort wandert nachts sehr oft ein großer Mann ohne Kopf herum. Summe zwischen den Bäumen hindurch und um die Bäume herum. Welt entfernt er sich nicht von den Bäumen. Den hat schon mancher gesehen, ihm schon oft begegnet sein. Ja, und wenn man weiter geht auf der Straße, bis man so an die Kiefenauer Teiche heran ist, da kann man noch so einen Nachtwandler treffen. Auf dem Teichbännen geht eine weißgefärbte Frau spazieren. Aber wage dich ja nicht ran, sonst könntest dir's passieren, daß du plötzlich von unheimlichen Händen ergriffen und in den Teich geschleudert wirst; oder es geht dir wie einem Sponnsberger, der es auch wagte und auf die geisterhafte Weise ausging, bis er plötzlich eine derbe Kiste bekam, deren Spuren man noch tagelang sehen konnte.

#### Opaf an der Kaumalder Kirche.

Das ist eine sonderbare Stelle an der Kirche in Kaumalde, dort, wo der Weg nach Sponnsberg umbiegt. Dort hat mancher schon seltsame Dinge erlebt. Einem Sponnsberger blieben dort regelmäßig die Pferde stehen, wenn er spät in der Nacht dort am Friedhof vorbeifuhr, und manchmal mußte er eine ganze Stunde warten, ehe er weiter konnte.

Ein anderer wieder hörte es zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht, wie an der Stelle tüchtig Wasser gerumpelt und das Rief damit getränkt wurde. Da, er sah es auch, wie der Pumpenschwengel immer auf und niederlief, aber es stand niemand dabei.

#### Der feurige Hund.

Da gehen ein Ehepaar und ihre Verwandte ins Kaumaldorf. Auf dem Heimweg kommt der Mann immer näher an die Drausen heran und drückt sich an sie. Die wissen nicht, warum, und machen ihren Scherz. Zu Hause angelangt, sagt der Mann: Sacht ihr nicht den feurigen Hund gesehen, der immer neben mir herläuft? Aber die beiden hatten nichts davon gesehen. Da sagt die Frau: Du darfst doch nicht davon reden, sonst stirbt jemand! Und wirklich, nach drei Tagen ist der Mann tot.

Red und Berlin von Langert z. Winterlich, Riefa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlmann, Riefa.



# Unsere Heimat

## Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatwesens.

Wird in jeder Ausgabe als Beilage zum Riefaer Tagblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riefa. herausg. und mit Druckausgabe versehen.

Nr. 15

Riefa, 4. April 1931

4. Jahrgang

## Aus der Familiengeschichte der ehem. Adelsgehlechter auf Riefa.

Unter Verwendung von Kirchenbüchernauszügen von Johannes Thomass, Riefa.

Zur Erklärung: Die Angaben der Jahreszahlen sowie der Tageseintragungen entstammen den älteren Kirchenbüchern zu Riefa, in denen die Angehörigen der nachverzeichneten Adelsfamilien aus irgendwelchem Anlaß eingetragen worden sind. Die Zusammenstellung trägt den Charakter eines Inventarverzeichnisses vor, und soll nur ein festes Zeugnis der Familienkunde und zur Kenntnis der Geschlechter, die einst in Riefa Bedeutung hatten, sein. Mit der Führung eines Kirchenbuchs in Riefa begann nach der Reformations Einführung durch der zweite evangelische Pfarrer am Orte, Herr Gathofat Hildebrand im Jahre 1548. Es haben sich jedoch über folgende Geschlechter Kirchenbüchereinträge finden lassen: von Witzth, von Emmden, von Riefenwetter, von Metzdorf, von Reigenhauer, von Schöffel, von Walden, von Oedelchen, von Weid. Nun zu den eingetragenen Angaben selbst.

### 1. von Witzth.

Nachdem im Jahre 1542 das inwärtigen aufgelöste Kloster Riefa vom Herzog Moritz von Sachsen in ein fürstliches Klosteramt umgewandelt worden war, verkaufte dann Kurfürst August von Sachsen daselbst im Jahre 1554 als ein „recht Lehngut“ an den Martin von Witzth. Die Familie von Witzth war damals schon so groß, daß man sie in mehrere Stämme einteilte, die man nach ihren Stammbauern benannte; so, z. B.: die Vintz v. R.-Badel, v. R.-Schönbach, von R.-Waldorf, v. R.-Scharfenberg. Für Riefa ist hier von Hauptinteresse die letzte Linie, die sich ab 1568 (bis 1578) als „v. W. auf Scharfenberg und Riefa“ nennen konnte. Hierzu:

1. 10. September 1548. Frau Sophie verm. v. W. (Riefa), jedenfalls die Mutter des Martin v. W. (Riefa), jedesfalls die Mutter des Martin v. W.

2. 26. Februar 1551. Frau Margarete und Jungfrau Agnes v. W. (Riefa).

3. 6. März 1553. Frau Margarete, Gattin Moritz v. W. auf Sch. und Riefa.

4. 1561. Dietrich v. W., und seine Gattin Margarete, geb. von Waldorf.

5. 6. September 1568. Sigmund, Sohn des Martin v. W.

Diese Zeigaben betrafen die Zeilnahme ebenerwähnter Witzther der Familie v. W. bei Kaufhandlungen auf dem Hause Riefa, so wie sie in den Büchern aufgeführt worden sind.

Nr. 15

Riefa, 4. April 1931

4. Jahrgang









## Das Ei des Columbus

Jeder kennt die Anekdote, nach der es Christophe Columbus gelang, ein Ei auf seiner Spitze zu balancieren, indem er die Spitze einsticht.

Es gibt aber ein Mittel, beliebig viele Eier auf der Tischplatte zu balancieren, ohne daß dies besonders schwer wäre, oder ohne daß man es nötig hätte, ihre Schale an der Spitze einzubrühen.

Man verfähre ganz einfach nach den beigefügten Zeichnungen. Man nehme ein Ei zwischen Daumen und Zeigefinger der einen Hand, mit der breiten Seite nach unten. Dann schlage man die Hand, die das Ei hält, mehrmals mit kurzen, schroffen Schlägen nach unten, so daß die das Ei



haltende Hand in die andere Hand schlägt, aber ohne daß das Ei selbst diese Hand berührt. Auf diese Weise wird durch die jähen Bewegungen im Innern des Eies das Eigelb in den breiteren, unteren Teil des Eies gebracht. Das Eigelb aber ist schwerer als das Eiweiß. Infolgedessen senkt sich der Schwerpunkt des Eies so weit, daß man das Ei hinstellen kann.



Es ist noch gar nicht  
lange her,  
da liefen froh wir kreuz  
und quer  
mit Schlittschuh'n auf  
dem Eise!  
Und heute? Wo sind Eis  
und Schnee?  
Es lacht schon wieder  
blau der See  
nach alter Frühlings-  
weise ...

Der Osterhase hat zu tun,  
er kann nicht rasten, kann nicht rahn,  
damit sich jeder freut!  
Ja, aber Has' und Frühlingswind  
da jubeln Greis und Mann und Kind  
zu Ostern stets aufs neue!

Man kann also jetzt das Ei einfach auf den Tisch stellen. Es gehört natürlich einige Übung dazu, bis das Kunststück klappt. Wenn aber die breite Seite des Eies rund genug ist, kann es nicht festgehen. Man suche sich also keine Eier dazu aus, die nach beiden Seiten spitz zulaufen.

Wenn man seine Zuschauer bei der Vorführung dieses Tricks noch besonders spannen will, dann kann man ja die Schlagbewegung unter dem Tisch ausführen oder auch hinter einem Tuch. Es gibt nur wenige Leute, die diesen Trick kennen, und bei einer Zaubervorstellung unter Freunden kann man damit die Anwesenden sehr verblüffen und großen Beifall ernten; denn keiner wird zunächst glauben wollen, daß es möglich ist, ein Ei auf den Tisch zu stellen, ohne daß es umfällt.

## Ein Pippa mit dem Küllentoniom

In einem Osterfest, wie fest,  
lag wohlversteckt dies Püppchen klein.



Es war sogar zum bess'ren Seh'n,  
mit Külleraugelchen versehen.



Die Liese denkt (als Vater raus):  
„Wie sieht es wohl von 'Innen' aus?“



O, je! Das nennt man Puppenmord!  
Die Külleraugen küllern fort!



Da kommt der Vater schnell herein.  
„Ja, Liese,“ ruft er, „muß das sein?  
Denkst du, der Osterhas' bringt Sachen,  
nur um sie schnell entzwei zu machen?“  
Da sieht man Liese schluchzend steh'n,  
Zu spät, zu spät — es ist gescheh'n!

Na, ich will es kurz machen. Es kam gar nicht dazu, daß ich ans Steuer kam, denn kaum waren wir mit unserem *Perita* da, so trat ein holländischer Kapitän hinter einer Landrolle hervor. Es war der Erste Steuermann, und er hatte unsere Unterhaltung belauscht.

Nun wurde das Leichenschiff ein Höllenschiff für uns. Wir bekamen die übelsten Sachen zu machen, Geschirrwaschen, im Heizraum herumfahrenden und ähnliche nette Scherze, und die früheren Viehreiber, Sackträger und ausgedienten Straßenräuber machten den eigentlichen seemannischen Kram. Wie sie ihn machten, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Und dann kam der große Tag in der Südsee, wo der Alte den Kasten untergehen lassen wollte. Wir merkten es daran, daß er und der Steuermann sich so verdächtig an dem einzigen Rettungsboot zu schaffen machten, in dem kleine, zentimeterbreite Ritze klopften.

„Heute geht's los,“ sagte ich zu meinem Landsmann. Der ließ den Schnobel hängen und knurrte nur: „Wenn das meine Mutter wüßte.“

Und dann tauchte eine Rauchfahne am Horizont auf. Der Alte begann ängstlich mit einem ellenlangen Fernrohr hinüberzustieren. Eine dicke Granatsäule bildete sich auf seinem Gesicht. Er schwappte eine Viertelstunde lang mit dem Steuermann. Dann kam drüben der Lärm des herannahen-



Eine Rauchfahne tauchte am Horizont auf ...

den Schiffes hoch. Signalflaggen wurden gezogen. Und schließlich klappte ein Granatschuß nicht weit von uns ins Wasser.

Es war ein amerikanisches Kriegsschiff, das hinter dem Alten her war. Man war ihm auf die Schliche gekommen. Na, und jetzt sehe ich wieder in Frisko und weiß nicht, wo ich ohne Papiere anzufragen soll. Denn für die „Perita“ war es wirklich eine Todesfahrt gewesen, wenn auch anders, als der Alte es sich vielleicht gedacht hatte. Sie ist nie mehr ausgefahren.

Wieviel Gefängnis er und der Steuermann gekriegt haben, weiß ich nicht; aber ich hoffe, es war nicht zu knapp.

## Die Todesfahrt der „Perita“

Ich war nämlich in Frisko, wie man da drüben in den Staaten und unter uns Seeleuten San Francisco nennt, ganz einfach von dem braven deutschen Biermeister,

auf dem ich fuhr, ausgerückt. Wenn man mich gefragt hätte warum, dann hätte ich wahrscheinlich mit den Achseln gezuckt, denn ich mußte selbst nicht, warum ich dem guten Kapitän an Bordeten so schmählich den Rücken kehrte und ihm dabei meine Papiere und meine ganze Heuer für die Reise ohne weitere Reklamationen zurückließ.

Nun ließ ich also im Hafen von Frisko mit knurrendem Magen und heraushängender Zunge von Heuerbas zu Heuerbas und suchte ein neues Schiff.

Aber die Kerle nahmen es eben genau. Bei essen war ich schon herausgeflogen. Und jetzt war ich beim zwölften. Auch hier war es wieder dieselbe Frage:

„Ihr Seemannsbuch?“  
„Ist mir abhanden gekommen.“  
„Bedauere, dann kann ich nichts für Sie tun.“



„Du bist wohl ein Deutscher?“ fragte er.

Ich ließ den Kopf baumeln und schlurfte heraus. Ich muß wohl unter der Tür stehen geblieben sein, denn auf einmal kam ein rotnasiges Individuum auf mich zu, das mir meine Seelen- und Magenqualen vielleicht vom Gesicht abgesehen hatte, und fragte mich:

„Brauchst neue Heuer, Raat, und die Papiere sind nicht in Ordnung?“

Ich nickte. Statt weiterer Worte nahm mich das Individuum unter den Arm und zog mich mit sich. Erst nach einer ganzen Weile öffnete er den Mund und sagte:

„Habe ein feines Schiff für dich, die „Perita“; der Alte dort nimmt's nicht so genau.“

Ich muß sagen, von außen sah die „Perita“ eigentlich ganz gut aus. Sie war sehr sauber geputzt und hatte eine fabelhaft farbenfrohe Fahne, die wohl einer der verschiedenen Duzend mehr oder weniger unbekannter Republikan in Südamerika gehören mußte. Der Alte empfing mich hinter einem riesigen, dampfenden Brog, trotzdem wir dreißig Grad Hitze im Schatten hatten. Er sah geknietelt und gebügelt aus, gar nicht so wie die Seebären, mit denen ich sonst zu tun gehabt hatte. Wir machten eine Heuer aus, die nicht einmal schlecht war. Nach meinen Papieren fragte er nicht.

„Na, dachte ich, dann hast du ja also noch Zeit, bis die „Perita“ in See geht, und wollte mich in meine Kasse verfrachten; aber Kuchen! Als ich heraufkam, dampfte der Kasten schon zum Hafen hinaus.“

Die Herren Kollegen, die ich da an Deck traf, sahen allerdings weniger schnell aus als der Herr Kapitän. Das mußten alles frühere Viehreiber, Sackträger und altpediente Straßenräuber sein; ein richtiger Seemann war sicher nicht unter ihnen. Bloß ein junger, blonder Kerl sah ganz nett aus und kam auf mich zu:

„Du bist wohl ein Deutscher?“ fragte er.

Ich bestätigte das, und da kam denn die Geschichte heraus.

Die „Perita“ war ein Leichenschiff, d. h. ein Kasten, der von außen noch ganz feierlich ausah und auf dem eine wertvolle aber hochverpackte Ladung herausgefahren wurde. Dann kippte das Schiff irgendwo zwischen den Riffen. Die Brunt- und Zierladung ging unter, und die Versicherungsgesellschaft mußte kliesen. Was aus uns Seeleuten wurde, das ahnte man nicht, meistens aber Leichen, und darum nennt man ein solches Schiff „Leichenschiff“.

Das waren ja heitere Aussichten. Der kleine Blonde und ich sahen uns tief in die Augen und verstanden uns. Wir beide wollten keine Leichen werden. Aber wie sollten wir uns schließlich wehren? Wenn wir es mit offenem Aufruhr versuchten, dann konnte uns der Alte nach den Gesetzen in Eisen legen lassen, und das tat er sicher, denn wenn er auch geknietelt ausah, einen brutalen Mund hatte er doch.

„Kannst du steuern?“ fragte mich mein Landsmann.

Ich bejahte. Seine Augen blitzten: „Dann ist alles gemacht,“ sagte er, „dann es fehlt ein zweiter Steuermann. Ich werde dafür sorgen, daß man erfährt, daß du mit dem Steuer umzugehen verstehst, und dann nimmst du eben falschen Kurs, fährst in den ersten besten Hafen zurück, und dort äirnen wir.“

Wir kuschelte das noch nicht ganz ein: „Warum bist du denn dann in Frisko nicht geümt?“ fragte ich.

„Weil sie es mit mir gemacht haben wie mit dir: Im letzten Augenblick angebeuert, und als ich mir den Schaden besah, goldenen wir schon zum Hafen heraus.“

Erzähler von der Fahrt ...

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nieiner Tageblatt“.

Nr. 13.

54. Jahrg.

## Die Botschaft von der Auferstehung.

Die Auferstehung des Herrn. Sie war der Inhalt ihres Wortes; selbstverständlich nicht der einzige Inhalt, aber der wichtigste und wichtigste, nicht neue Lehren, sondern die Bestätigung der alten Lehren. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten.

## Die Botschaft von der Auferstehung.

Die Auferstehung des Herrn. Sie war der Inhalt ihres Wortes; selbstverständlich nicht der einzige Inhalt, aber der wichtigste und wichtigste, nicht neue Lehren, sondern die Bestätigung der alten Lehren. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten.

Die Auferstehung des Herrn. Sie war der Inhalt ihres Wortes; selbstverständlich nicht der einzige Inhalt, aber der wichtigste und wichtigste, nicht neue Lehren, sondern die Bestätigung der alten Lehren. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten.

Die Auferstehung des Herrn. Sie war der Inhalt ihres Wortes; selbstverständlich nicht der einzige Inhalt, aber der wichtigste und wichtigste, nicht neue Lehren, sondern die Bestätigung der alten Lehren. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten. Sie war die Bestätigung der alten Lehren, die die Welt nicht mehr verstanden, nicht mehr verstehen wollten, nicht mehr hören wollten.



Copyright by Martin Fechtwanger, Hans (Sankt) und S. Fortsetzung.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

Harald Bernkoven beugte sich zu seiner Braut heran, drückte einen Kuß auf den roten Mund und dachte nach gerade in diesem Augenblick an ein süßes, blaßes Gesicht, an eine kindhafte-junge Gestalt. Rea Aiken schloß die Augen. Wie vorliebe ich dich! Oh, sie wollte ja, wie man sie um diesen Mann beneidet. Und sie liebte ihn!

schloß er die Augen. Und er spürte im Geiste den feinen Wellengeruch, der von rotblondem Haar ausströmte, in das er noch tags zuvor sein Gesicht vergraben hatte.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

### Dietionabend.

Da ich noch wert, daß meiner du gedenkst, daß du mit Trost für Tränen spendest, und, daß dich dein Gedicht du von mir wendest, farfeligstimmernd dich als Dichter löstest?



W a g e r e h : 1. Kuppeliges Zinnetier, 5. Nebenfluß der Elbe, 7. Blume, 10. beidseitige Leinwand, 14. Vorführung für ein Glänzendes, 15. Zierfisch, 16. englischer Bier, 19. Kuppel, 21. Wägenbau, 24. Chert, 28. Kuppel, 29. Mädchenname, 30. Kuppelbau, 31. Stadt in Vorderasien, 32. Kuppelbau, 33. Kuppelbau in Schweden, 37. Kuppelbau, 38. Kuppelbau, 4. Wüste in Afrika, 6. Zierfisch, 8. Kuppelbau, 9. Kuppelbau, 11. Kuppelbau, 12. Kuppelbau, 13. Kuppelbau, 15. Kuppelbau, 16. Kuppelbau, 17. Kuppelbau, 18. Kuppelbau, 19. Kuppelbau, 20. Kuppelbau, 21. Kuppelbau, 22. Kuppelbau, 23. Kuppelbau, 24. Kuppelbau, 25. Kuppelbau, 26. Kuppelbau, 27. Kuppelbau, 28. Kuppelbau, 29. Kuppelbau, 30. Kuppelbau.

S	T	R	A	S	E
B	R	A	B	A	N
J	A	L	G	E	B
S	A	R	A	F	A
G	R	A	N	A	D
S	A	L	A	D	I

Ausführung des Rätsel-Spielers.

niemand achte auf die schmale Wadenlinie mit dem feinen, blauen Gesicht, die die gürtenden Hände ganz fest ineinander schlang, wie, um sich einen Halt zu geben. Die Orgel brauste, und eine herrliche Frauenstimme sang das Lied von ewiger Liebe und Treue.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

Rea Aiken aber schritt durch die Straßen. In ihrem Herzen dröhnte es: Ich liebe Harald Bernkoven — mag der Himmel über mich wehen, daß es eine Ehre ist, wenn er gehört der Frau, mit der er sich verlobt hat. Ich liebe ihn, wenn er auch niemals davon etwas ahnen soll.

Druck und Vertrieb von Sauer u. Winterlich, Niea. — Für die Redaktion verantwortlich: Oelrich Wilmann, Niea.

Es war wieder ein sehr fröhliches Zeit in den eleganten Räumen des Hofpflanzhauses. Es hatte sich hauptsächlich in den letzten Tagen erst an den gelben, und Berntzen machte das alles mit, weil es sein mußte.

Und weil es ganz gleich war, wo er seine Stunden zu brachte.

Diese nahm sich zusammen, plauderte fröhlich, und Berntzen trat sich genussvoll in die Augenblicke zurück. Als er sich an diesem Abend verabschiedete, sah sie gelbe ihn heiß und herzlich.

„Du gehst mit, nur mit! Nicht wahr, Garat?“

„Nur dich, Geliebter“ sagte er schnell.

„Er hatte ja die Freiheit gesprochen! Es handelte sich um nichts als eine andere. Das dich hatte zu schmeicheln!“

Berntzen ging im Stiller auf und ab. Er hatte schon einige Male nach der Uhr gesehen. Nun kam sie schon zum letzten Male.

„Gerät!“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

„Gerät?“

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

Sie wollte wohl nicht einmal, weil ein Gefühls...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Du wirst glückselig werden, Garat.“ Seine Frau ist...

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“

„Sag mir, was du für mich nicht willst.“